



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903**

396 (27.8.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-105164](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-105164)

# General-Anzeiger



Abonnement: **Tägliche Ausgabe** (Wöchentliche Volkszeitung.) **der Stadt Mannheim und Umgebung.** (Mannheimer Volksblatt.)  
70 Pfennig monatlich.  
Eingelohnt 20 Pf. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 3.40 pro Quartal. Einzel-Knummer 6 Pf.  
Nur Sonntags-Ausgabe 20 Pfennig monatlich, incl. Hausab. durch die Post 20 Pf.  
Inserate: Die Colonne-Zeile . . . 20 Pf. Einwärtige Inserate . . . 25 Die Reklame-Zeile . . . 60  
Telegraphen-Adresse: „Journal Mannheim“. In der Postliste eingetragen unter Nr. 3021.  
Telephon: Direktion und Drucker: Nr. 841 Redaktion: Nr. 877 Expedition: Nr. 918 Filiale: Nr. 815

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Lesens- und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Nr. 596.

Donnerstag, 27. August 1903.

(Abendblatt.)

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 27. August 1903.

#### Zur Vorgeschichte der Kandidatur Schrader.

Vor einer Wählerversammlung der Wahlvereine der reichstreuen Bürger des Wahlkreises Dessau (Kandidat 1) erbat die nationalliberale Parteimitglied Dr. Leonhardt am Montag über die zwischen den nationalgefinnten Parteien gepflogenen Verhandlungen wegen der aufzustellenden Kandidatur Bericht. Diese Darstellung bestätigte in vollem Umfange unsere früher gemachten Mitteilungen. Als die Nationalliberalen als Kandidaten Herrn Büsing präsentierten, der von den „Entschieden“-Liberalen selbst in dem letzten Wahlkampf als Kandidat eines Wählervereins hingestellt war, glaubten die Nationalliberalen, in ihm einen den Freisinnigen sehr genehmen Kandidaten gefunden zu haben, besonders da die Konserwativen und Bündler mit Hintansetzung jedes Fraktionsinteresses die Wahl eines so linksstehenden Mannes unterstützen wollten, wenn hierdurch eine Einigung aller Ordnungsparteien ermöglicht würde. Die freisinnige Vereinigung lehnte diese Kandidatur ab und ihr schloß sich die Freisinnige Volkspartei unter der Führung von Herrn Fiedler an, trotzdem die Zentralkomitee der freisinnigen Volkspartei einer Kandidatur Büsing günstig gegenüberstand und sie unterstützte. Herr Fiedler setzte sich also über den Wunsch der Zentralkomitee hinweg, und es erscheint zweifelhaft, ob er ihn seinen engeren Parteifreunden überhaupt jemals mitgeteilt hat. Der gemachte Versuch, einen im Wahlkreise einheimischen nationalliberalen Kandidaten aufzustellen, bezogene wiederholter Abweisung. Da wurde von Fiedler aus der freisinnigen Volkspartei seit 30 Jahren angehörige Fabrikant Töberenz als Einigungs-kandidat vorgeschlagen. Auch für diesen wollten die Konserwativen und Bündler stimmen. Bei den Verhandlungen der Parteien über diese Kandidatur stellte sich heraus, daß die Zentralkomitee der Volkspartei von ihrem Vertrauensmann, dem ebenwähnten Herrn Fiedler, gar nicht einmal über die Kandidatur des eigenen Parteigenossen unterrichtet worden war! Trotzdem nun durch die Kandidatur Töberenz eine zweite Möglichkeit einer Einigungs-kandidatur aller bürgerlichen Parteien gegeben war, lehnte eine Versammlung der Vertrauensmänner der freisinnigen Vereinigung auch diese Einigungs-kandidatur ab und nominierte Herrn Schrader als Kandidaten. Wie Herr Dr. Leonhardt in seiner Berichterstattung weiter darlegte, ist von freisinniger Seite niemals der Versuch gemacht worden, die Nationalliberalen für die Kandidatur Schrader zu gewinnen: weder mündlich noch schriftlich, weder vor noch nach der Aufstellung der Kandidatur Schrader ist an sie die Aufforderung oder auch nur die Anfrage ergangen, ob sie die Kandidatur Schrader unterstützen wollten. — Wie man sieht, ist es den Nationalliberalen durch die ganze Taktik der freisinnigen Vereinigung im Wahlkreise Dessau sehr schwer gemacht worden, für die Kandidatur Schrader einzutreten. — Nach Ablehnung mehrerer anderer Anträge nahm die Dessauer Versammlung, die, was hervorgehoben werden muß, nicht nur aus Nationalliberalen, sondern aus Vertretern der anderen reichstreuen Wahlvereine bestand, eine Resolution an, welche den Wählern die Wahl zwischen den beiden bürgerlichen Kandidaten freigibt, aber betont, daß die Wähler jedenfalls an der Hauptwahl

sich beteiligen sollen und im Falle der Stichwahl den Kandidaten der bürgerlichen Parteien zu unterstützen haben. — Auch von konserwativer Seite wird dazu aufgefordert, in der Stichwahl für den bürgerlichen Kandidaten — gleichviel ob er Schrader oder Schrader heiße — einzutreten! Die „National. Korresp.“ setzt voraus, daß unsere engeren Parteifreunde in ihrer überwiegenden Mehrzahl gleich in der Hauptwahl für Schrader stimmen.

#### Zur Reform der Strafprozedur.

Wenn die Reform der Strafprozedur in Sonderheit auch den größtmöglichen Schutz der Zeugen zu sichern bestrebt sein muß, so erscheint dies umso notwendiger, als nach dem demmaligen Stande der Gesetzgebung der § 244 der Strafprozedurordnung den Vorstehenden des Gerichtes auch zur Vernehmung solcher Zeugen nötigt, die über nicht erhebliche Tatsachen aussagen sollen, sofern diese Tatsachen nur mit dem Gegenstande der Untersuchung nicht außer allem Zusammenhange stehen, und da nach § 239 Abs. 2 der Strafprozedurordnung der Vorstehende dem Angeklagten und dem Verteidiger auf Verlangen zu gestatten hat, Fragen an die Zeugen und Sachverständigen zu stellen. Mehr und mehr ist die Unsitte eingedrungen, daß die Angeklagten unter dem Gesichtspunkte der Prüfung der Glaubwürdigkeit dem Vorleben der Zeugen — öfters sogar durch bezahlte Detektive — nachspüren und sie dann in der öffentlichen Verhandlung über Dinge befragen lassen, deren öffentliche Erörterung ihnen unangenehm sein muß. Diese Erundigungen sind oft nicht zuverlässig und nicht richtig und betreffen Dinge, die die Glaubwürdigkeit des Zeugen gar nicht erheblich beeinträchtigen, wohl aber diesem vor der Öffentlichkeit schaden können.

#### Die Kommission zur Untersuchung des Transvaal-Krieges

hat ihre Arbeiten vollendet. Der von ihr verfaßte Bericht ist gestern veröffentlicht worden. Es wird darin angegeben, daß eine Reihe von falschen Berechnungen hinsichtlich der Natur und der Ausdehnung der Operationen gemacht sei, die eine große Reihe von Mißverständnissen und Versehen zur Folge hatte. Die Kommission tadelt scharf, daß keine Kriegsvorräte vorhanden gewesen seien, erkennt an, daß man sich, als man einmal mitten im Kriege war, mit der Lage geschäftig abgefunden habe, und läßt denen, die daran beteiligt waren, volle Gerechtigkeit widerfahren; sie erklärt es jedoch für einen Fehler, daß nicht genügend Vorkehrungen getroffen seien, um eine Wiederkehr solcher Zustände zu verhüten. An dem gegenwärtigen Militärsystem müsse man festhalten, da es sich weiter ausbilden lasse; die Verteidigung der englischen Küsten sei in gefährlichem Maße schwach. Die Kommission hält weiter die Rekrutierungsfrage für ernst und sagt, das Heer als Ganzes repräsentiere in seiner Weite die militärische Kraft des Reiches; sie lobt die Kolonialtruppen, die in einem kommenden Kriege von hohem Werte sein würden, doch seien gut ausgebildete Offiziere und eine Reihe von Maßnahmen zur Stärkung der Disziplin notwendig. Lord Roberts erklärte bei seiner Vernehmung, die Zahl der gemachten Fehler sei größer bei den höheren Chargen der Offiziere als bei den niederen. Die Kommission gibt zu, daß es unmöglich sei, in Friedenszeiten eine für den Krieg hinreichende Anzahl von Offizieren zu halten, sie empfiehlt ein System zu wählen, das dem deutschen ähnlich sei.

#### Der Tod Lord Salisbury's

wird bekanntlich auch eine Neubildung des Ministeriums zur Folge haben, denn der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Lord Cranborne, wird jetzt, als ältester Sohn und Erbe seines Vaters, dessen Sitz im Oberhause einnehmen. Es wäre aber gegen alles Herkommen, wenn beide Vertreter des Auswärtigen Amtes im Oberhause säßen, wogegen niemand zur Beantwortung etwaiger Fragen im Unterhause wäre. Es handelte sich demnach nicht darum, für Lord Cranborne einen Nachfolger, sondern auch ein neues Amt zu schaffen, da er selbstverständlich nicht damit einverstanden sein wird, so einfach aus der Regierung auszuschcheiden. Lord Cranborne ist zur Zeit 42 Jahre alt und man erwartet, daß er noch eine erfolgreiche politische Laufbahn vor sich hat, wenn man auch gerade nicht behaupten kann, daß er in seinem jetzigen Amte sehr erfolgreich gewesen wäre. Weit begabter und seinem Vater — in dessen Jugendjahren — ähnlicher erscheint vielmehr Lord Hugh Cecil, der in der letzten Zeit durch seine heftigen Angriffe auf Balfour eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Hugh Cecil erhielt bei der letzten Kabinettsbildung noch kein Amt, es ist aber so gut wie sicher, daß sein Name in der nächsten konservativen Regierung nicht fehlen wird.

#### Deutsche Arbeiterversicherung im Auslande.

Zum besseren Verständnis der deutschen Arbeiterversicherung im Auslande hat u. a. die vollständige Vorführung derselben auf der Pariser Weltausstellung 1900 wesentlich beigetragen. Es ist zu erwarten, ein ähnliches Vorgehen würde auch in St. Louis nützlich wirken. Nordamerikaner haben uns gegenüber verschiedentlich ihrer Anerkennung der deutschen sozialpolitischen Gesetzgebung Ausdruck gegeben und uns gesagt, dergleichen sei nur in dem monarchischen Deutschland möglich. Es ist durchaus kein Grund zu erkennen, nicht dafür zu sorgen, daß diese Ansicht an Verbreitung gewinne. Im Uebrigen wird wohl mit Recht von sachverständiger Seite darauf aufmerksam gemacht, wie die sachliche Wertung des überreichen Materials der deutschen Arbeiterversicherung für die ausländische Gesetzgebung sich noch erheblich erleichtern lassen würde, wenn die statistischen und sonstigen Veröffentlichungen von allgemeinem Interesse, wie schon die meisten wissenschaftlichen, auf internationale Verbreitung berechneten Publikationen, fernerhin in Rundschrift statt in der allen Nichtdeutschen fremden Geden- oder sogenannten deutschen Schrift erfolgen würden.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 26. August. (Eine neue Gepäcks- rüftung für die Infanterie, das sogenannte „Rucksackgepäck“, die in kurzer Zeit bei einzelnen Truppen probeweise zur Einführung gelangen wird, wurde durch den Kaiser auf dem Truppenübungsplatze in Altengrabow besichtigt. — (Abolf Damascy), der 1. Vorsitzende des Bundes deutscher Bodentemperaturn- und nationalsozialer Reichstagskandidat für Jena, macht, wie man uns mitteilt, den Weg der Nationalsozialen zur freisinnigen Vereinigung nicht mit, sondern will neutral bleiben und sich in Zukunft ganz der Bodentemperatur widmen.

### Beiträge zur Frauenfrage.

Die politischen Erzeugnisse der Frau in den Ländern der alten und neuen Welt.

Zu der nationalsozialen „Zeit“ untersucht Eduard Seifert an der Hand einer von Prof. Julius Piekerhoff (Frauenarbeit und Frauenfrage, Jena) herausgegebenen Schrift über die Erzeugnisse, welche die Frau in der Politik in den Ländern der alten und neuen Welt zu verzeichnen hat. Wir entnehmen dem Artikel folgendes:

Es tritt uns zunächst die eigentümliche Erscheinung entgegen, daß das Weib in einer Reihe von monarchischen Staaten teilweise seit Jahrhunderten von dem Weib und der Ausübung der höchsten politischen Gewalt keineswegs ausgeschlossen war. In Spanien, Portugal, England und Holland sind die Frauen zur Zeit in der Thronfolgeberechtigung den Männern vollkommen gleichgestellt, in anderen Staaten, so in Oesterreich, Rußland, Griechenland, sind sie subsidiär zugelassen, d. h. mangels männlicher Leben im regierenden Hause. Von der Ausübung dieser Funktionen in amtlicher Stellung blieben die Frauen — sowohl unter der absoluten Monarchie wie in den älteren Republiken — von jeder ausgeschlossen.

Wer auch unter den in unserem Jahrhundert entwickelten konstitutionellen Monarchien und demokratischen Republiken sind in der Hauptsache die politischen Rechte den Frauen verweigert geblieben. Von nicht geringerer Bedeutung ist es, daß auf den Inseln, welche ihre Autonomie erhalten geblieben sind, im Jahre 1880 die weiblichen Eigentümer von Grundstücken, deren Jahresertrag auf mindestens 4 Pfund sich belief, zur aktiven Wahl für das Unterhaus zugelassen wurden. 1892 erhielten die weiblichen Steuerzahler in gleichem Umfange wie die Männer das aktive Wahlrecht.

Wichtiger erscheint es, daß einzelne englische Kolonien den Frauen in neuerer Zeit das Parlamentarwahlrecht, aber ebenfalls nur das aktive, einräumten. So New Zealand (am 19. September 1893), bald darauf (1894) auch Südaustralien. Im Niederlande selbst ist die lebhafteste Agitation für das Frauenstimm-

recht, die seit der Mitte der sechziger Jahre unter dem Einfluß John Stuart Mills sich entwickelte, bisher erfolglos geblieben. Außer den vorerwähnten Ländern kommt für das Wahlrecht der Frauen in die eigentlich gesetzgebenden Körperschaften fast nur noch die nordamerikanische Union in Betracht. Nachdem New Jersey, als einziger Staat, schon im vorigen Jahrhundert — 1776 — den Frauen das Stimmrecht verfassungsmäßig eingeräumt, daselbst aber 1807 wieder abgelehnt hat, begann eine auf Erlangung des Frauenwahlrechts gerichtete allgemeine Bewegung in den Vereinigten Staaten um die Mitte dieses Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Antisklavereibewegung sich zu entfalten. Indessen leisteten die älteren Staaten hartnäckigen Widerstand und wurden, wenigstens in Bezug auf die allgemeine Volksvertretung, Erfolge nur in einigen jüngeren Staaten, bezw. Territorien erzielt.

In Oesterreich, dessen Wahlgesetz ein sehr kompliziertes und größtenteils indirektes ist, besitzen die unterbetreuten Frauen überall für die Landtagswahlen in den Wahlkollegien des Großgrundbesitzes das Stimmrecht, und darüber hinaus in denjenigen der Städte und Landgemeinden in mehreren österreichischen Ländern. Für die Reichsratswahlen sind die Frauen auch nur im Kollegium des Großgrundbesitzes aktiv wahlberechtigt. In der Frauenbewegung haben diese Zustände keine Bedeutung, wie denn auch die Frauen ihr Stimmrecht nicht selbst, sondern nur durch Bevollmächtigte ausüben dürfen. Von der Wahlbarkeit sind sie durch das Gesetz vom 2. April 1873 ausdrücklich ausgeschlossen. Ähnlich sind in Schweden die Frauen zur Teilnahme an den Wahlen für das als Interesselvertretung organisierte Oberhaus berechtigt, doch ist ihre Teilnahme bei diesen Wahlen, welche indirekt und stufenweise erfolgen, auf die unterste Stufe beschränkt. Von den direkten Wahlen zum Abgeordnetenhaus sind sie auch hier ausgeschlossen. In Italien können Frauen nur ihre Steuerleistung zu Gunsten eines Mannes in Anrechnung bringen und zu diesem das Wahlrecht verlieren.

In größerem Umfange als auf dem eigentlichen politischen Gebiete ist es den Frauen im Reich der Kolonial-Selbstverwaltung gelungen, ihre Rechte zu erweitern. Die größten Erfolge erzielten

sie hierbei — soweit die europäischen Staaten in Betracht kommen — in England. Lediglich der Vorzug in den Bezirksräten bleibt den Frauen vorenthalten, da mit dieser Stellung das Amt des Friedensrichters verbunden ist. Im Jahre 1869 wurde auf Jacob Brights Antrag den unterbetreuten Frauen auch in den Municipalitäten das Stimmrecht unter den gleichen Bedingungen verliehen, unter denen es den Männern zustand, doch blieben die unterbetreuten Frauen mit Rücksicht auf ihre rechtliche Unselbständigkeit ausgeschlossen. Bei der Schaffung der sog. Gewerkschaftskörperschaften im Jahre 1889 für England, 1889 für Schottland, wurde das Frauenwahlrecht in derselben Weise wie in den Städten geregelt. Für die Schulkörperschaften wurden die Frauen in England bereits im Jahre 1870 wählbar und entfalteten sie seitdem auf dem Gebiete der Schulverwaltung eine umfassende Tätigkeit. In Irland besitzen die Frauen, soweit sie selbständige Steuerzahler sind, das aktive municipale Wahlrecht seit 1857, und seit 1896 auch aktives und passives Wahlrecht für den Vorstand der Armenpflege.

Von den skandinavischen Staaten kennt Schweden am ehesten eine aktive Beteiligung der Frauen, wenn auch nur der unweiblichen, an der Kommunalverwaltung. Nur in die Armenpflegekommissionen und in den Stockholmer Schulkörperschaften sind Frauen seit 1889 wählbar. Seit demselben Jahre hat Norwegen ihnen Anteil an der Schulverwaltung eingeräumt. Island und Finnland haben die weiblichen Kommunalräte in engem Anschlusse an das schwedische Vorbild geordnet.

Von den deutschen Staaten gehören mehrere, so Preußen (ausgenommen die Rheinprovinz etc.), Sachsen, Braunschweig etc. in den Landgemeinden, nicht aber in den Städten, andere, wie Bayern, Sachsen-Weimar, Hamburg, Lübeck etc. in allen Gemeinden, ohne Unterschied den Frauen in gewissen Fällen das aktive Wahlrecht in Gemeindeangelegenheiten zu. Da dieses Wahlrecht an die Verbindung selbständigen Grundbesitzes geknüpft zu sein pflegt, dient es lediglich der Vertretung eines ökonomischen Interesses, weshalb es auch in der Regel nur durch männliche Bevollmächtigte ausgeübt werden kann. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Oesterreich, zum Teil auch in Rußland.

— (Ueber das Wahlergebnis für die Sozialdemokratie im Osten) schreibt der „Vorm.“, trotz lebhafter Landtagation, die eine offenbare Vernachlässigung des Stadtkreises Königsberg zur Folge hatte, seien die Fortschritte der Sozialdemokratie in Ostpreußen und besonders im Königsberger Bezirk doch so geringfügig, daß die Sozialdemokraten nur gerade die Zunahme der Abstimmenden auszugleichen vermochten. Nur im Bezirk Gumbinnen sei ein mäßiger Fortschritt zu erkennen. Auch die Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen um 80 Prozent in Westpreußen und um 74 Prozent in der Provinz Posen dürfe nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Sozialdemokratie „doch in beiden Provinzen noch gänzlich bedeutungslos“ ist und auch ihren Anteil an der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen nur wenig vermehrt habe. Sehr ungünstig sei auch Oberschlesien. Dort hätten die Sozialdemokraten ihre Stimmzahl nur ganz wenig vermehrt. Ihr Anteil an der Gesamtstimmzahl ging sogar infolge stärkerer Wahlbeteiligung wesentlich zurück.

### An den Zuständen in der sozialdemokratischen Partei

wurde am Dienstag in einer sozialdemokratischen Versammlung des zweiten Berliner Wahlkreises lebhafter Kritik gekleidet. Der bei den letzten Wahlen durchgefallene Herr Anriß war Vollmar, daß er das Parteiprogramm nicht kenne. Mit Bernstein müsse einmal gründlich abgerechnet werden. Der Parteitag habe die Pflicht, hier Wandel zu schaffen. Bernsteins Vorgehen sei symptomatisch für die neue Richtung innerhalb der Partei. Den Revisionisten mit ihren ewigen Quertreibereien müsse einmal klar gemacht werden, daß sie mit ihren Revisionen erst bei sich selbst zu beginnen hätten. Es sei jetzt bereits so weit gekommen, daß je dümmere ein Genosse über die bisherigen Grundzüge der Sozialdemokratie schimpfe, um so größere Beachtung und Anerkennung werde ihm geschenkt. Leider sei es zu einer verwerflichen Geselligkeit geworden, daß die Parteileitung Personen, die aus anderen Parteien zur Sozialdemokratie übertraten, namentlich wenn sie Titel hätten, in Führerstellen einsetze. Solche politischen Abenteurer machten dann die Partei zum Tumultplatz ihrer Ideen? Die Vorwürfe einzelner Redner gegen die Karrierejäger bezog sich auf Richard Fischer als einfach dumm. Er gab aber zu, daß es allerdings so wie bisher nicht weitergehen könne. Immer würden von Bernstein nur Privilegien herbeigeholt, und namentlich die Revision unter den Genossen rechneten darauf, daß die Richtung Bernsteins, seine schließliche Oberwasser bekomme. Bernsteins Wauserung sei derart, daß sie ihn unfähig mache, länger in der Partei zu bleiben, wenn ihm nicht schamlos „Halt!“ gerufen werde. Abg. Kuzer nahm Bernstein in Schutz gegen den Vorwurf, daß sein Vorgehen auf einem sorgsam vorbereiteten Plan der Revisionisten beruhe. Auer meinte, Bernsteins Verhalten qualifiziere sich lediglich als eine jener Dummheiten, die er von Zeit zu Zeit einmal leistete. Es müsse ihm ernstlich ins Gewissen geredet werden. Unter den heutigen Verhältnissen werde sich kein Genosse zur Übernahme der Parteipräsidenschaft bereit finden.

In einer Versammlung im dritten Berliner Reichswahlkreis kam es zu einem sehr lebhaften Zusammenstoß zwischen Jubel und Heine. Die Behandlung der Angelegenheit nahm mehr als zwei Stunden in Anspruch. Abg. Jubel erging sich in bestigen Angriffen gegen Heine, wobei er so persönlich wurde, daß Heine in bestige Erregung geriet. In seiner Erwiderung verwahrte er sich auf das Entschiedenste auf die Unterstellung Jubels, ihn als „einen Gekochten“ hinzustellen, der darnach strebe, eine außerordentliche Bedeutung in der Partei zu erlangen. Er habe sich zu dem Mandat nicht gedrängt, auch die Pflichten eines Volksvertreters habe er jetzt nur unter schweren Nachen übernommen; er liebe wirklich nicht an seinem Spitze als Reichstagsabgeordneter. Der Hinweis Jubels auf die Differenzen zwischen Hebel und Heine sei weiter nichts als eine Anspielung wegen Majestätsbeleidigung Hebel's. Hebel werde aber trotz Jubel in einer Kritik seiner Anschauungen eine Herabwürdigung seiner Person nicht erlauben. Ueber solche Kleinigkeiten sei er erhaben. Man könne ihm ruhig sagen, daß er mit seiner immerwährenden Furcht vor den Revisionisten keinen Einbruch macht. Es gebe leider Leute in der Partei, die immerfort in der Angst leben, daß die Kritik geändert wird, und die ganz harmlose Verurteilungen in diesem Sinne auslegen. Es sei ganz falsch, anzunehmen, daß die Revisionisten, zu denen er auch gerechnet werde, in der Parteipräsidentsfrage gemeinsam vorgegangen seien. Diese Annahme Hebel's sei durchaus falsch. (Auf: Der dumme Hebel! Anrufe.) Heine protestierte energisch dagegen, daß von Hebel in dieser Art gesprochen werde; jedenfalls habe seine Kritik zu einem solchen Urteil keine Veranlassung gegeben. Er betrachte die Parteipräsidentsfrage nicht als eine so wichtige, wichtiger aber sei ihm, gegen die Verhüllung der freien Meinung zu protestieren, die ihm jetzt durch die Hebel'schen Ausführungen bedroht erscheine.

Eine bemerkenswerte Tatsache ist es, daß die deutsche Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung in Bezug auf die Wählberechtigungen einen Unterschied zwischen den Geschlechtern nicht kennt, bemerkenswert deshalb, weil sie zeigt, daß wirkliche Gleichheit der Stellung und der Pflichten eine gleichmäßige Verneinung der Rechte für beide Geschlechter geradezu erzwingt. Trotzdem hat das deutsche Gewerbegerichtsgesetz von 1890 den Frauen das Stimmrecht bei den Gewerbegerichtsverfahren, das ihnen bis dahin in einigen Städten durch Ortsräte eingeräumt war, verweigert. Im Gegensatz hierzu hat in Italien das Gesetz von 1893 den Frauen nicht nur das aktive, sondern ebenfalls das passive Wahlrecht der Bildung der Gewerbegerichte zugesprochen. Ähnlich wurde in Frankreich durch das Gesetz von 1892 in Bezug auf das fakultative Stimm- und Schlichtungsverfahren in Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern bestimmt, daß in denselben Gewerben und Industrien, in welchen Frauen beschäftigt werden, auch Frauen zu Delegierten gewählt werden dürfen.

Eine wesentliche Vorbedingung für die Entwicklung des modernen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens bildet die Vereins- und Versammlungsfreiheit. Während diese Freiheit in den meisten fortgeschrittenen Kulturstaaten besteht und auch den Frauen zuteil geworden ist, hat man sie, nach dem maßgebenden Urteil von Prof. Vierhoff, in Deutschland und Oesterreich nicht nur höher überhaupt in ihrer geschlichen Entwicklung verhalten lassen, sondern insbesondere den Frauen in einem Maße verweigert, wie es selbst gegenüber den bereits fast ausschließlich bestehenden modernen Lebensbedingungen des weiblichen Geschlechts in keiner Weise gerechtfertigt werden kann. Eine Reihe von Staaten stellt hierin die Frauen mit den minderjährigen Personen auf die gleiche Stufe. In Preußen und in einigen kleineren Staaten sind sie von allen politischen Vereinen ausgeschlossen. Ein derartiger Zustand gefährdet (nach Prof. Vierhoff) nicht nur die Kooperationsfreiheit, sondern auch die elementarsten sozialwirtschaftlichen Beziehungen, da in den modernen Lebensverhältnissen regelmäßig die wirtschaftlichen und sozialen Materien eine politische Seite haben, die bei Erörterungen nicht ausgeschlossen werden kann. Hier ist

## Aus Stadt und Land.

Mannheim, 27. August 1908.

### Post- und Telegraphen-Einrichtungen der Erde.

Die Statistik über Post-, Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen der Erde gehört zu den interessantesten Teilen der in diesem Jahre dem „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich“ zum ersten Male als Anhang beigelegten internationalen Uebersichten. Als Ergebnis dieser Statistik, der das Jahr 1900 zugrunde liegt, ist von vornherein festzustellen, daß Deutschland auf diesem Gebiete meist den ersten, immer aber mindestens einen hervorragenden Platz unter den Kulturnationen einnimmt.

Es steht mit 44.775 Postanstalten an zweiter Stelle und wird nur von den Vereinigten Staaten mit 77.957 übertriffen. Großbritannien hat nicht einmal ganz die Hälfte unserer Postanstalten (22.194), Frankreich mit Algerien nur rund 11.000, Italien 8.000, Oesterreich-Ungarn und ganz Rußland 6.000 Postanstalten. Alle anderen Staaten bleiben noch weit hinter diesen Riesen zurück.

Was das Postpersonal anbelangt, so steht hier Deutschland an der Spitze. Es besitzt 222.809 Postbeamte, die Vereinigten Staaten trotz ihrer viel höheren Zahl von Postanstalten nur 218.867. Dieser auffällige Umstand erklärt sich namentlich daraus, daß unsere Postanstalten sehr stark, z. B. durch die staatlichen Versicherungsgesetze, belastet sind. Großbritannien zählt 178.184 Postbeamte, dann gibt es in riesigen Reichentümern abwärts (Frankreich 77.245, Italien 74.968, Rußland 56.217, Oesterreich 45.872, Ungarn 21.712 Beamte). Briefsendungen (Briefe und Postkarten) wurden im Jahre 1900 befördert in den Vereinigten Staaten 7 1/2 Milliarden, in Großbritannien und Deutschland ungefähr je 8 1/2, Frankreich 2 1/2, Oesterreich etwa 1 Milliarde, in Rußland 593, Italien 758, Japan 730 Millionen. Im Verhältnis von Brief zu Postkarte zeigt sich deutlich die irdische Freude am Schreiben von Ansichtspostkarten. Deutschland hat im Jahre 1900 fast eine Milliarde Postkarten verbraucht, die an zweiter Stelle folgenden Vereinigten Staaten nur etwas mehr als die Hälfte (500 Millionen).

Einschließlich der Telegraphenanstalten markieren wir ebenfalls an der Spitze. Es besaßen deren im Jahre 1900 24.471, die Vereinigten Staaten 22.954, Frankreich 13.078, Großbritannien nur 11.512. Telegraphische Apparate waren dagegen zu jener Zeit in den Vereinigten Staaten 81.000, Großbritannien 38.000, Deutschland nur 38.000 in Tätigkeit. Infolgedessen sind und diese Staaten (sowie außerdem noch Rußland und Frankreich) an Kilometerlänge der Telegraphenlinien und namentlich der Drahtlänge auf diesen Linien zum Teil bedeutend über. Telegramme wurden 1900 in Großbritannien rund 92, den Vereinigten Staaten 68, Frankreich 50, Deutschland dagegen nur 46 Millionen befördert.

Bei einem Vergleich der internationalen Fernsprecheinrichtungen müssen leider die Vereinigten Staaten und Großbritannien ausbleiben; sie sind im statistischen Jahrbuch nicht mit aufgeführt. Unter den übrigen Ländern der Erde nimmt Deutschland hier mit ganz gewaltigen Rissen den ersten Platz ein. Die Zahl der städtischen Fernsprechanlagen betrug 1900 in Deutschland 2411, in Frankreich 1199; dann folgt die Schweiz mit 818, Schweden hat Deutschland 905.795, dann folgt Frankreich mit 72.180 usw.

Von Interesse sind auch die Mitteilungen des Jahrbuchs über die Einnahmen und Ausgaben der Post-, Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen. In der Spitze der Einnahmen und Ausgaben für diese Zweige des öffentlichen Verkehrs stehen die Vereinigten Staaten mit rund 957 und 651 Millionen Francs (mehr 9 Millionen). Es folgt Deutschland mit 588 und 636 Millionen (mehr 22 Millionen), Großbritannien nimmt 442 Millionen ein und gibt nur 338 aus, hat also einen Einnahmehüberschuß von 104 Millionen. Die Rissen für Frankreich sind 330 und 222 Millionen (Ueberschuß 108), für Rußland 283 und 150 (Ueberschuß 138) Millionen. Die Ausgaben übersteigen die Einnahmen aus Post-, Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen nur in einigen amerikanischen Staaten, den französischen Kolonien und in Japan.

### Einteilung der Gassen der Stadt Mannheim in den Rhein.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten in Worms wurde das auf Veranlassung der dortigen Stadtverwaltung erlassene Gutachten des Reichsgesundheitsamts bekannt gegeben. Dasselbe lautet im folgenden Resümee:

1. Die Durchführung einer geregelten Entwässerung Mannheims und der neu einzuleitenden Vororte ist als notwendig und dringend anzuerkennen. 2. Der Vermehrung des für Mannheim im Betracht kommenden riesigen Abwässers zur Reinigung der Gesamtlänge oder eines Teils der Abwässer sind vor allem Interessen der Trinkwassererzeugung von Mannheim und dessen weiterer Umgebung mit Grundwasser entgegen. 3. Als Vorfluter für die Kanalisationsabwässer ist der Rhein, nicht der Neckar zu wählen. 4. Am Rheine läßt sich das Bestehen einer Flußverunreinigung, welche die Einleitung von Zielwässern als unzulässig erscheinen ließe, zur Zeit

zweifellos der archimedische Anspannort gelegen, an welchem der Hebel der sozialpolitischen Frauenbewegung in Deutschland zunächst angreifen muß.

#### Religions.

**Frauen in den jüdischen Hochorganisationen.** Frau Dr. jur. Marie Kraske, die schon seit längerer Zeit Mitglied der Berliner jüdischen Gesellschaft und der internationalen feministischen Vereinigung war, ist nun kürzlich auch Mitglied der Deutschen Christentages geworden, nachdem die Zulassung von Frauen von der hiesigen Deputation beschlossen war.

**Die Radarbeit der Frauen** wurde in den letzten Sitzungen der ungarischen Section des Internationalen gesellschaftlichen Arbeiterkongresses diskutiert und folgende Beschlüsse einstimmig angenommen: 1. Die Radarbeit der Frauen in Groß- und Kleinbetrieben ist zu verbieten. 2. Der Arbeitgeber, der der Arbeiterin in der Nacht zu verfertigenen Arbeiten mitteilt, oder die Arbeiterin, die sie übernimmt, sind zu bestrafen. 3. Die zu Hause für fremde Rechnung geleistete gemerbelte Arbeit — Heim- und Stickerarbeit — ist gänzlich zu regeln. 4. Als Ersatz der durch das Verbot der Radarbeit verlorenen Arbeitsgelegenheiten soll die gewerliche Ausbildung in jenen Industriezweigen vertriebt und ausgedehnt werden, in denen sich größere Nachfrage nach gründlich vorgeschulten Frauenkräften zeigt. Bei der Industrieförderung mögen jene Industriezweige besonders berücksichtigt werden, bei denen Frauen vornehmlich verwendet werden. 5. Da das Verbot der Radarbeit der Frauen unbedingt eine gewisse Milderung auf die allgemeinen Arbeitsverhältnisse aber das freie Versammlungs- und Vereinsrecht ist, so ist dasselbe gesetzlich zu sichern.

In Bezug auf die Frage des Kindererziehung ist eine Einrichtung in Straßburg i. E. sehr beachtenswert und gleichsam vorbildlich. Bekanntlich stellt diese Stadt in den kommunalen Bestrebungen zum Schutz und zur Förderung der Gesundheit der Kinder an der Spitze unter den deutschen Städten. Neben zahlreichen Strassen, Kinderabteilungen in Spitälern und Säuglingsheimen besteht eine ärztliche Gemeinde-Walkenkontrolle. Alle der Generalvereinskommission unterstehenden Kinder Straßburgs bis zum

nicht nachweisen. 5. die durch die städtischen Kanalisationsabwässer von Ludwigshafen und Mannheim gegenwärtig dem Rhein zuströmenden Abwässer verursachen keine merkliche Veränderung der Wasserbeschaffenheit. 6. Eine solche durch industrielle Abwässer zu befürchten. 7. Die Stadt Mannheim hat für die Zukunft die Erlaubnis erhalten, die Abwässer der Schwemmanalysation unter den Seiten 54—58 aufgeführten Bedingungen in den Rhein bei der Oppauer Höhe zu leiten. Die Schwemmanalysation bis 3 mm Durchmesser sollen entfernt und die Sinkstoffe durch einen Aufenthalt von 40 Minuten in Märdeden, bei höchstens 2 cm Gefällewindigkeit pro Sekunde zur Auscheidung gebracht werden. Die Regenablässe und der Notauslass entwässern nach dem Rheine oberhalb Mannheim und nach dem Neckar, das Wasser wird durch Rechen, Siebe oder andere ähnlich wirkende Vorrichtungen vorher gereinigt. Der Reinheitsgrad des Flusses ist durch regelmäßige Untersuchungen zu überwachen. Bei aufstrebenden Uebständen kann die Aufsichtsbehörde einen höheren Reinheitsgrad der Abwässer verlangen. Bei aufstrebenden Abwässern ist die Desinfektion der Ausscheidungsstoffe anzuordnen, außerdem kann die Aufsichtsbehörde nach ihrem Ermessen allgemeine Desinfektion der Abwässer verlangen. 7. Die vorgeschriebene mechanische Klärung wird einen erheblichen Bruchteil der Schwemmanalysation und Sinkstoffe aus dem Flusse entfernen. Die vorgeschriebene Reinigung in Märdeden mit einer Durchlaufgeschwindigkeit von 2 Centimeter kann vorläufig bei der jetzigen Bevölkerungszahl als zweckdienlich angesehen werden. Erweitert sich die Leistung der Anlage bei steigender Bevölkerungszahl auf Grund anzuwendender Untersuchungen und der dauernden Ueberwachung als ungenügend, so ist auf der Grundlage der Ergebnisse der Untersuchungen eine Veränderung der Reinigungsanlage, sei es durch Verminderung der Geschwindigkeit, Vergrößerung der Abfluräume, oder in sonst geeigneter Weise herbeizuführen. 8. Die Lage und Anordnung der Regenablässe und des Notauslasses geben zu Bedenken keinen Anlaß. Die Anordnung zweckmäßiger Einrichtungen zur Abhaltung der größeren Schwemmanalysation bleibt den ausführenden Behörden überlassen. 9. Es ist Gewicht darauf zu legen, daß die Einleitung der Abwässer in den Rhein so stattfindet, daß eine möglichst schnelle Vermischung der Kanalisationsabwässer mit dem Flußwasser stattfinden kann. 10. Wird wenn in Zukunft das Ziel von Mannheim die Abgänge von 500.000 Menschen aufnimmt, kommen diese Verunreinigungen für den Rhein von chemischem Standpunkt so gut wie nicht in Betracht. Wesentlich bedeutungsvoller sind die rasch zunehmenden industriellen Verunreinigungen. 11. Als gesundes Trinkwasser ist das Rheinwasser schon jetzt nicht anzusehen. 12. Die vorgeschriebenen Desinfektionsmaßnahmen der Abwässerungen bei Anrücken und die allgemeine Abwasserdesinfektion werden die Abnahme von wesentlichen Mengen von Krankheitskeimern zu verhindern in der Lage sein. 13. Für die Schiffsbewehrung sind nur solche Ladeplätze zugelassen, welche nicht im Abwasserstrom liegen und außerdem ist der erzielten durch ausreichende Kapazitäten gutes Wasser zur Verfügung zu überlassen. 14. Es ist anzunehmen, daß der Rhein bis Worms einen Teil der angeschwemmten Zielwasserbestandteile durch Selbstreinigung verliert. Durch die Wändung des Zielwassers an der Oppauer Höhe und die Hochhaltung einer Märdenanlage dürfen für die Reinheit des Flußwassers bei Worms kaum ungünstigere Verhältnisse entstehen, als sie bislang durch die Einleitung der ungerinigten Kanalabwässer in den Neckar bestanden haben. 15. Es ist anzunehmen, daß die Durchführung der geplanten Abwasserreinigung Mannheims das Wasserwerk und die öffentliche Gesundheit von Worms in ungenügender Weise nicht beeinflussen wird. 16. Wenn das vorgeschriebene Projekt zur Reinigung der Mannheimer Kanalabwässer aus keine Verletzung der sanitären Verhältnisse flussabwärts gelegener Orte herbeiführt, so soll doch nicht unerwähnt bleiben, daß ein höherer Reinheitsgrad der Abwässer, namentlich mit Rücksicht auf die immer mehr sich erheuernde Inanspruchnahme des Rheines als Vorfluter auch oberhalb Mannheim, sich als erwünscht und vielleicht in nicht zu ferne Zeit als notwendig erweisen wird. Welches Verfahren dann angewendet sein wird, kann der Zukunft überlassen bleiben.

Der Oberbürgermeister Höbner fügt hinzu, daß die Einleitungsfrage der Kanalabwässer oder Fäkalien in den Rhein nicht mehr das große Interesse für die Stadt habe, seitdem die Stadt in der Erlaubnis eines neuen Wasserwerks begriffen ist.

**Essentielle Verhandlungswesen.** Den Handelskammern des Großherzogtums ist ein vom Groß. Ministerium der Finanzen aufgearbeiteter Entwurf einer neuen Verordnung, das öffentliche Verhandlungswesen betreffend, zur Aushandlung ausgegangen.

**Das neue Schloß bei Mannheim** wird mit Beginn des Winter nach den Plänen bezogen werden. Aus diesem Anlaß ist am Freitag den 4. September, nachmittags 3 Uhr, eine Besichtigung des Hauses stattfinden, wozu die Mitglieder der Gemeindefolgen Einladung erhalten haben.

**Entschuldigungsanträge** grundlos entlassener Handlungsgehilfen. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, speziell in Handlungsgehilfenkreisen, daß ein grundlos entlassener Handlungsgehilfe ohne weiteres Entschuldigungsanträge an seinen Prinzipal hat, und daß diese schon durch die bloße Erklärung „ich behalte mir meine Rechte vor“ oder dergleichen begründet werden. Die 8. Zivilkammer des Landgerichts 1 in Berlin hat jetzt entschieden, daß im Falle einer grundlos erfolgten Entlassung der Handlungsgehilfe dem Prinzipal seine weiteren Dienste anbieten muß, wenn er Entschuldigungsanträge geltend machen will. In einem Falle, wo die Handlungsge-

hilfen zweiten Lebensjahr werden von dem städtischen Gemeindeführer periodisch untersucht, versorgt und in der Kontrolle behandelt. Dieser sieht somit in bestimmten Zwischenräumen eine ganze Klasse von Kindern der ersten zwei Lebensjahre in gefunden wie tranken Tagen und notiert seine Beobachtungen auf die sogenannte Minderkarte, die über die körperliche Entwicklung in Abhängigkeit von der Art der Ernährung, über die Häufigkeit des Stuhlgangs, über dessen Dauer und die Gründe der Ernährungsänderung über manche andere wichtige allgemeine und spezielle Fragen eine bisher kaum zu erreichende Auskunft gibt. Dadurch bleibt den Müttern und Vätern auch immer das Bewußtsein noch erhalten, daß Gemeinde, Arzt und Kontrollbeamte abhängig zum Schutz des Kindes tätig sind. Es ist dies das beste Mittel, der demuten oder unbewußten Engelmacherei das Handwerk, soweit dies überhaupt möglich ist, zu legen.

**Eine Regerin als Bankvorstand.** Die Regerin Maggie Walker ist zur Direktorin der St. Zules Penny Savings Bank in Richmond (Virginia), die am 1. September d. J. mit 75.000 Doll. Depositionen eröffnet wird, gewählt worden. Dies ist das erste mal, daß eine Regerin in eine derartige Stellung berufen wird.

**Stipendium an Studentinnen.** Zum ersten Male können Studentinnen ein allgemeines Universitätsstipendium in Deutschland erhalten. Herr Konrad A. D. Vöhrer in Darmstadt überreichte zum Bedenken an seinen letzten Sommer in Freiburg i. Br. verstorbenen Sohn, der an der hiesigen Universität Medizin studierte, diesen Anfall 30.000 M für deutsche Studenten und Studentinnen.

### Tagesneuigkeiten.

— **Wie in Amerika ein „Mittelsches Museum“ aussieht.** In seinen letzten Reisejahren aus Amerika schildert Jules Guert wie die Amerikaner sich Mühe geben, sich eine Geschichte und eine Vergangenheit zu konstruieren. Das Volk selbst sieht der Sache gleichgültig gegenüber — man kann auch nicht gut verlangen, daß die vielen Europäer, die jedes Jahr in Amerika einwandern, sich plötzlich für die amerikanische Geschichte vom Jahre 1890 begeistern

jezt nicht innegehalten, die Kündigung also unwirksam war, hatte der Handlungsgesellschafter bei seiner Entlassung nur erklärt, er werde sein Recht weiter suchen. Dies genügt, wie das Landgericht ausführt, nicht. Der Prinzipal wäre zur Rückzahlung des Gehalts nur mit der Maßgabe verpflichtet gewesen, daß der Handlungsgesellschafter seine Dienste weiterhin angeboten, und dadurch den verfallenen Prinzipal in Annahmeverzug versetzt hätte, wenn er dennoch bei seiner Kündigung beharrte. Hierzu hätte nach § 205 des Bürgerlichen Gesetzbuches ein ausdrückliches Angebot der Dienste genügt, ein solches war aber andererseits auch erforderlich, wenn der Beklagte mit Annahme der Dienste in Verzug kommen sollte und der Gehalts sich sein Recht auf die verabreichte Vergütung für die infolge des Verzugs nicht geleisteten Dienste wahrnehmen wollte, ohne zur Rückleistung derselben verpflichtet zu sein.

Verband Deutscher Gewerbevereine. Der am 8. Sept. 1891 im Hausaal des Kölner Rathauses unter dem Auf: „Ob Nord, ob Süd, Deutschland blüht!“ gegründete Verband deutscher Gewerbevereine, der mit 32 000 Mitgliedern ins Leben trat und heute über 100 000 Mitglieder zählt, wird, wie bereits erwähnt, am 7. und 8. September in Mainz seinen 12. Verbandstag abhalten. Außer den geschäftlichen Angelegenheiten stehen auf der Tagesordnung: Bildung einer Pensionkasse für selbständige Gewerbebetreibende; Wählerkatalog der Reichstagswahl; praktische Anweisung zur Gründung von Handwerksvereinen; Gewerkschaftsdirektor Paetz-Darmstadt; Verband der Arbeitervereine; Landesrat Engelhard-Darmstadt. Mit dem Verbandstag wird eine Befähigung der Schülerarbeiten-Ausstellung der Kunstgewerbeschule und der gewerblichen Schulen der Provinz Rheinhessen, mehrerer gewerblicher Etablissements und des römisch-germanischen Museums sowie eine Rheinreise nach St. Goar verbunden sein.

Conferierte Bohnen. Bei der diesjährigen ziemlich reich ausfallenden Bohnenernte seien Interessenten auf eine besonders gute und billige Konfektionsart für Bohnen aufmerksam gemacht. Mit Hilfe der Creditkassen erzielt man bei Beobachtung nachfolgender Behandlungsweise getrocknete Bohnen, die Gemüse und Salat liefern, welche man von aus frischen Bohnen bereiten nicht unterscheiden kann. Die von den Bohnen bereiten zerkleinerten Bohnen werden mit kochendem Salzwasser übergossen und 10 Minuten gekocht. Nun läßt man das Wasser auf einem Sieber gut abtropfen und bringt die Bohnen in nicht zu hoher Lage auf die Gabel des Dampfbekochers, der sofort auf den warmen Herd gestellt wird. Die Arbeit muß so zeitig morgens vorgenommen werden, daß die Bohnen bis abends ganz oder beinahe trocken werden, dann behalten sie ihre hellgelbe Farbe. Aufbewahrt werden dieselben in Töpfchen, die an luftigem Ort aufgehängt werden. Beim Gebrauch müssen die Bohnen am Abend vorher in lauwarmen Wasser eingeweicht werden.

Verhaftung. Dem Vernehmen nach wurde auch die Mutter des jungen Späth, der am Sonntag seinen Vater erschlug, verhaftet, jedenfalls wegen Verdachts der Anstiftung zu jener Tat.

Zu dem heutigen Großfeuer wird uns von der Firma Wingert mitgeteilt, daß der Brand nicht im Destillationsgebäude ausgebrochen und daß ein Feuerfessel in der Fabrik überhaupt nicht vorhanden ist. Der Schaden sei keineswegs erheblich.

Haus dem Großherzogtum.

Am Schwarzwald, 26. August. Man schreibt der „Bad. Abztg.“: Als man im Frühjahr d. J. auf der Suche nach Steinmaterial für die Ausbesserung der Waldwege im Walde Degenreuthen an der Straße nach Dödingen auf altes Mauerwerk stieß, beschloß der Gemeinderat Büdingen auf Anregung des Maschinenbauers Schneidberger in anerkannter Weise, Mittel für die weitere Beseitigung der entdeckten Mauerreste zur Verfügung zu stellen. So konnte denn durch vierstägige Grabungen zu Beginn dieses Monats festgestellt werden, daß auf dem Platze bereits ein römisches Gebäude gestanden. Dasselbe hatte einen rechteckigen Grundriß von 14 bezw. 9 Meter Seitenlänge. Die Westseite schaute nach Südosten. Die gerade Mauer der einen Westseite war unterbrochen durch ein Halb- rund von etwas über 2 Meter Durchmesser, die der andern durch einen quadratischen Aufbau von 4 Meter Seitenlänge. Von Innenmauern konnten Teile einer der Schmalseite parallelen Seitenmauer festgestellt werden. Im übrigen ward die Ausdehnung des Fundamentes durch die Menge des darin lagernden Schuttens und durch die auf dem Trümmerhaufen stehenden Tannen unmöglich gemacht. Die Wände der Innenräume bestanden, soweit dies den Umfassungsmauern entlang verfolgt werden konnte, teils aus 10 Zentimeter starkem, horizontal erhaltenen Mörteleis, teils aus festgebackenem Lehm. Auch der Wandputz zeigte sich an den Innenwänden der Wände vielfach gut erhalten. Derselbe war teilweise durch farbige Marmorierungen und Striche verziert. — Ohne Zweifel war das Gebäude die Behausung eines römischen Veteranen, der für treue Dienste eine besondere Landgut angewiesen bekam. Der Platz war für eine solche villa rustica wohl geeignet: ein sanft ansteigender Bergeshang, der Schutz gewährte gegen die kalten Nord- und Nordostwinde, kaum irgendwo Schritte entfernt eine noch heute das ganze Jahr über fließende Quelle, fastige Wiesengründe in unmittelbarer Nähe, weiter Ausblick nach Osten nach Südosten. So erfüllte der Platz alle Anforderungen, die der Römer an eine derartige Niederlassung stellte. Solche ländlichen Niederlassungen aus römischer Zeit sind auch in unserer Gegend kaum noch zu finden. Kaum 40 Minuten von unserem Platze bei Hausen vor Wald wurde eine solche vor wenigen Jahren ausgegraben, ebenso stieß man bei Wehra vor einiger

Zeit auf Reste einer solchen. In unmittelbarer Nähe begleiteten diese Gefährte die römischen Straßenzüge und sind so nicht selten die einzigen Fingerzeige für den Lauf derselben.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Ludwigshafen, 27. Aug. Verunglückt ist gestern Nachmittag beim Transport eines Kessels in der Fabrik Grützweig u. Hartmann der 19 Jahre alte Daniel Schneider, im Zimmerergeschäft Weber, Schneider beschäftigt. Während des Transportes brach der Fuß des Kessels ab, letzterer klappte um und schlug dem jungen Manne unterhalb dem rechten Knie das Bein fast vollständig durch. Der Verletzte wurde mittels Krankenwagens nach dem hiesigen Krankenhaus verbracht.

Mainz, 26. August. Auf einen Durchbrenner, der 80 000 Franken unterschlagen hat, fahndet die Kriminalpolizei. Es handelt sich um einen aus Constantine in Alger gebürtigen, 29 Jahre alten Louis Paul Godard, der bei der Fällung einer französischen Bank in Brüssel angestellt war. Godard eignete sich 80 000 Franken von den Geldern der Bank an und verschwand damit am 1. Juli in Begleitung seiner Geliebten, einer 25 Jahre alten Frau Galois, geborene Marie Louise Couche, die aus Lyon stammt. Am 4. Juli wurde das Pärchen noch in Lyon gesehen, seitdem treibt es sich wahrscheinlich unter falschem Namen umher. Godard hat rötlich-blondes Haar und sehr blaue Gesichtsfarbe. Sein Wesen wechselt oft plötzlich zwischen Heiterkeit und Betrübtheit, sein Blick ist unruhig und furchsam. Die Begleiterin des Missethätigen ist eine delikate Dame mit braunem Haar und schwarzen, feuchten Augen. Sie kleidet sich immer sehr fein und trägt gern viel Schmuck. Beide sprechen nur französisch. Das Paar führt einen großen Reisefleischer und mehrere kleine Gepäckstücke mit sich. Gut gearbeitet hat unsere Kriminalpolizei in Sachen des vor einiger Zeit hier in der Pfalzmarktstraße vorgekommenen Mordmissethätigen. Obgleich nicht der geringste Anhaltspunkt vorlag, wer die Täter waren und wo sie ihren Raub untergebracht, ermittelte die Kriminalpolizei, daß sich die Einbrecher, deren es drei waren, nach Frankfurt gewandt hatten. Kriminalkommissar Neeg-Weille nun vier Tage in Frankfurt und seine Recherchen waren von so günstigem Erfolge, daß er die meisten geräumten Kisten in Frankfurt und in Langen erbeutet hat, wo sie die Einbrecher verkauft hatten. Der eine Einbrecher ist inzwischen wegen anderer Straftaten verhaftet worden und sitzt im Gefängnis in Hanau. Die Verhaftung von dessen beiden Komplizen steht bevor.

Frankfurt, 26. Aug. Eine eigenartige, das Herz des Tierfreundes höchst betrübende Wahrnehmung wurde gestern, einen Tag nach dem verheerenden Ansturm, von dem Entenshöfen von Ober-Roden aus dem Felde gemacht. Auf einem Acker fand man über 100 Vögel an einer Stelle dicht zusammengedrängt tot auf dem Boden liegen. Ein starker Schwarm Stare nahm an dem Unglücksorte beim Ausbruch des Wetters in ängstlicher Hast nach jener Stelle zu seine Flugrichtung und ließ sich, von Sturm und Hagel zu Boden geschleudert, dort nieder. Nachdem das Wetter ausgetobt hatte, fand man die armen Vögel alle in jammervollem Zustande tot vor. Sämtliche Vögel hatten sich mit den Köpfchen weit in den Sand eingedrückt, jedenfalls um so instinktiv Schutz vor den Eiswürmern zu suchen. Die freilegenden Körpertheile waren fürchterlich zerzaust und zerfressen. Auf diese Art fanden viele Hunderte von Singvögeln ebenfalls einen schrecklichen Tod.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Eine Lanze für Schöffel! Unter diesem Titel schied der „M. Abztg.“ Felly Dahn folgende Zuschrift: „Ich mir Freund Schöffel von Heidelberg nach Würzburg sein „Gaudemus“ übersandte, schrieb er hinein: „Mein lieber Felly Dahn, dies „Wällein schau“ die an: Heidelbergisch Wesen, auch in Würzburg gut zu lesen!“

In dem begleitenden Brief über hand: „Du wirst es sehen, nun werden gewisse Leute noch einen Trunkenbold aus mir machen, weil darin so viel vom frühlichen Trinken die Rede ist. Aber der genius loci Heidelberg ist feind.“ Es ist, als ob der liebe Mensch die abscheuliche Rauberei probiert hätte, die sich an seinen Namen besten sollte: schon bei der begehrtesten Feiertage seines 60. Geburtsfestes verglich Gutzkow Schöffel's Rufe und die sie feiernde deutsche Jugend einem grünen, dem im rote wühlenden Schwein. Auf die Pistolenforderung Schöffel's erfolgte keine Antwort. Ich habe damals in Königsberg auf Schöffel's Verlangen von dem Herausgeber der Revue, die jene Erbärmlichkeit gebracht hatte, eine entsprechende Erklärung erwirkt. (Näheres darüber im 2. Band meiner „Erinnerungen“.) Später schrieb mir Schöffel: „ich habe mir die Hand verbrannt bei einem Fall auf der Treppe meines Kellers — aber wohlgerne: bei'm Abstieg, nicht bei'm Aufsteig.“ So harmlos scherte er damals noch über das häßliche Geschehen, das sich bei seinen Lebzeiten nicht wie jetzt hervorwagt. Ich lege Zeugnis für dich ab, mein Joseph Wilhel! Gerade in den Jahren, in denen die „Trunkenheit“ herbeigebrochen sein soll, habe ich viel mit ihm verkehrt: im Jahre 1869 hab ich eine Fußwanderung vom Rhein bis zum Neckar mit ihm unternommen, dabei etwa 2 Wochen Zimmer und Tisch mit ihm geteilt, Nacht und Tag, und dabei niemals auch nur einen Augenblick eine derartige Beobachtung gemacht, ebenso wenig in den Jahren 1874 bis zu seinem Tode, da ich ihn wiederholt

also Uhr und eine Wärmflasche. 20) Eine Kasserole, die aus dem Metall einer alten Kirchenglocke hergestellt wurde. 21) Einen französischen Offiziersstiel aus karminfarbigem Samt mit Kupferägeln. 22) Einen Flachstamm, einen Schreitstisch, ein altes Manier, alte Leuchte. 23) Altes Papiergeld. 24) Wallstuck, die bei einer Hochzeit im 18. Jahrhundert getragen wurden.

Der Schürer des mazedonischen Aufstandes. Die Nachrichten über den mazedonischen Aufstand, die die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, verleißen folgender Schilderung einer führenden Persönlichkeit in dieser Bewegung von einem englischen Berichterstatter ein besonders interessantes: „Meine erste Bekanntschaft mit Boris Sarajoff machte ich in Niß, der Hauptstadt des mazedonischen Gebietes. Einige Tage lang hatte ich im Hotel einen jungen Mann beobachtet. In seiner Begleitung befand sich eine Dame und ein kräftiger Jüngling, der den Eindruck machte, als ob er Sekretär oder in einer ähnlichen untergeordneten Stellung wäre. Die drei sahen nach Tisch lange zusammen, diskutierten lebhaft und sahen einen großen Schriftwechsel durch. Ich unterließ mich nicht ihnen und erntete die Bemerkungen des Führers, daß er mit der revolutionären Bewegung in Mazedonien sympathisierte. Trotzdem bildete er anderer Leute Meinung und hörte mit etwas spöttischer Miene, aber höchlich mein Lob der Türken und Serben an. Ich vermutete, daß er ein Vertrauensmann der Komitasschick wäre, aber ich konnte nicht argwöhnen, daß er mit ihnen arbeitete. Der serbische Polizeikommissar in Niß war mein Freund; er zeigte mir alle Seitenwürdigkeiten und informierte mich über alle politischen Angelegenheiten. Eines Nachmittags sagte er bitter lächelnd zu mir: „Eben haben wir Sarajoff verhaftet!“ Er zeigte sich sehr erkaunt, als ich ihm dazu beglückwünschte. „Sarajoff ist aber doch Ihr Freund!“ rief er aus. „Mein Freund? Ich habe den Glauben in meinem ganzen Leben nicht gesehen!“ „Sie haben aber jeden Abend dieser Woche mit ihm zusammen an einem Tisch gesessen.“ „Anstun — es ist doch nicht der sanfte junge Mann?“ „Ja wirklich, jener sanfte Jüngling hat drei Provingen in Brand gesetzt, und die Niederwerfung aller, die seinen Plänen widerstanden, organisiert, geschloß, ob sie Türken oder Christen waren. Er gab es mir mit höchstem Bedauern zu und sagte, das Leben einzelner müsse oft für eine große Sache geopfert werden.“ „Wachte er eine Scene bei seiner Festnahme?“ „Nein, er lächelte nur. Er lächelt fast

mit meiner Frau und der Familie d. Freytag in seinen Willen am Bodenst aufsteht für ganze Tage. Beweist eine Anzahl von Trinken, Liedern eines Dichters Trunkenheit, so wird Goethe und Bodenst und gar viele andere große Trunkenbolde gewesen. Doch ich die Trinken wüßten vieler unserer Studentenreise, zumal den Trinken, auch schärfste bewerte, brauche ich nach meinen Ausführungen im 3. Band der „Erinnerungen“ nicht zu beschreiben. Mehrigen ist seit etwa einem Jahrzehnt gelinde Besserung zu verspüren. Gastein, 25. August 1903. Felly Dahn.

Garus Sterne. Der naturwissenschaftliche Schriftsteller Dr. Ernst Krause, bekannter unter dem Pseudonym Garus Sterne, ist, wie bereits gemeldet, vorgestern in Ebersthalde im Alter von 64 Jahren am Herzschlag gestorben. Er war einer der bestkennntesten Schriftsteller auf natur- und kulturwissenschaftlichen Gebieten, der es verstand, die neuesten Fortschritte und Ergebnisse der Naturforschung in populärer, allgemein verständlicher Form darzustellen. Namentlich war er neben Haeckel einer der bestkennntesten und erfolgreichsten Vorläufer des Darwinismus in Deutschland, und durch seine Schriften wurden zuerst das Verständnis und das Interesse für die darwinistische Lehre, die Schlagworte vom Kampf ums Dasein, von der natürlichen Auslese, von der Juchtwahl und Anpassung usw. in weiteren Kreisen verbreitet. Ernst Krause war am 23. November 1839 in Jelenz geboren, studierte zunächst Pharmazie und wandte sich an der Berliner Universität den Naturwissenschaften zu. Nach Erlangung des Doktorstitels widmete er sich selbständigen naturwissenschaftlichen Studien und der Schriftstellerei auf diesem Gebiete. In erster Reihe ist sein mehrfach aufgelegtes Werk „Wesen und Werden“ zu nennen, dem sich die Schriften „Die Krone der Schöpfung“, „Flaubereien aus dem Paradies“, „Die allgemeine Weltanschauung in ihrer historischen Entwicklung“, „Natur und Kunst“ anschließen. Den Darwinismus im besonderen behandelte die Werke „Erasmus Darwin's Leben“, „Charles Darwin und sein Verhältnis zu Deutschland“, „Mit der nordischen und griechischen Sagenwelt befaßte sich Krause in den Schriften „Tulobalton“, „Die Trolaburggen Nord-europas“, „Die nordische Herkunft der Trojafrage“. Außerdem gab er die Zeitschrift „Nodus“ und Darwins gesammelte kleinere Schriften in deutscher Uebersetzung heraus.

Stimmen aus dem Publikum.

Die grauenvolle Katastrophe in Budapest ruft die Erinnerung an die Barenhausbrände in Frankfurt a. M. und Karlsruhe wieder nach und gleichzeitig dürfte der Wunsch allgemein sein, inbezug auf Barenhausbauten strenge Vorschriften ergehen zu lassen. Da auch Mannheim in nächster Zeit zwei große Barenhäuser erhalten soll (Bronner E 1 und Schmoller P 1), so dürften die Worte Kaiser Franz Joseph an der Budapester Brandstätte: „Ich wünsche, daß die Baukauten einer Revision unterzogen werden, damit in Zukunft solche Vorkommnisse verhindert werden.“ bei den maßgebenden Mannheimer Behörden ein würdige Ohr finden, um bei den in Aussicht stehenden Barenhausneubauten praktisch angewandt zu werden. Als maßgebend für derartige Bauten sollten folgende Bestimmungen in Anwendung gebracht werden: 1. Offentliche Verkaufsstellen sind nur in Parterreräumen gestattet. 2. Auf je fünf Meter Baufront ist eine feuer freizuhaltende Ausgangstüre anzulegen. 3. Die Treppenhäuser sind so anzulegen, daß keine Verbindung mit den Verkaufsstellen vorhanden ist. Die Treppen sind für die beiden ersten Stockwerke aus Granit herzustellen. 4. Vor jedem Barenhaus ist ein Hofraum auf Kosten der Unternehmer herzustellen. 5. In jedes Barenhaus ist ein Feuerwehmann auf Kosten der Unternehmer zu kommandieren. 6. An bestehenden Barenhäusern sind diese Vorschriften umgehend auszuführen. Nur durch Vorbeugungsmaßregeln lassen sich solche grauenhafte Vorkommnisse verhindern, und für Barenhäuser, wo alle möglichen feuergefährlichen Gegenstände in solcher Menge angehäuft sind, wo tagtäglich Hunderte von Menschen ein- und ausgehen und wo ein ganzes Heer von Angestellten vorhanden, ist keine Vorschrift zu streng. W.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Kolobnja, 24. Aug. (Reuter.) Nach einer Meldung aus Zola beendete die Kommission für die Festsetzung der deutsch-englischen Grenze im Süden des Tschadsee ihre Messungen und schrieb längs der abgesteckten Grenzlinie nach Zola zurück. Das durchquerte Land ist wertvoll für Ackerbau und Viehzucht.

Paris, 27. Aug. „Petit Journal“ und „Echo de Paris“ bringen Einzelheiten über das Gescheh bei Tagabit. Danach dauerte der Kampf drei Tage. Die Zahl der Verwundeten wird auf 3000 angegeben. Die französischen Truppen sollen sechs Tote und 30 Verwundete gehabt haben.

Paris, 27. Aug. „Libre Parole“ meldet aus Lorient: Die Arbeiter in Hennebont und diejenigen des Arsenal in Lorient benachrichtigten den Unterpräfekten, daß sie den Streik wieder aufnehmen, wenn an den verurteilten Arbeitern die Strafe vollzogen und ihnen nicht die Vernehmung

immer. Trotz seiner guten Verkleidung erkannte ich ihn nach einer Weile aus Sofia geschickten Anhaltspunkten mit seinem Vilde. Zuerst leugnete er seine Identität, aber als er meine Entschlossenheit sah, versuchte er zu prahlen und wies darauf hin, daß viele Leute an mir Made nehmen würden. „Was werden Sie überdies ausrichten?“ rief er bitter. „Wenn Sie mich den Türken ausliefern, werde ich getötet, aber immer Neue werden an meine Stelle treten.“ „Wären Sie nicht, ich werde Sie nicht den Türken ausliefern, sondern nach Belgrad führen, wo die Regierung über Sie entscheiden wird.“ „Ich fürchte mich nicht.“ „Lächle er bitter. „Sie können tun, was Sie wollen, aber die heilige Sache Mazedoniens nicht treffen.“ In Belgrad erfuhr ich, daß man an eine Auslieferung gedacht hatte, aber daß die Regierung das Gescheh der Radikalen gefürchtet hatte. Infolgedessen wurde er bei seiner Freilassung von einigen Politikern sehr gefeiert. Wenn Sarajoff aus sagt, daß viele andere an seine Stelle treten würden, so gibt es doch nur einen Sarajoff. Er ist das Ideal eines revolutionären Führers, sehr fähig und frei von jeder Furcht und von Ehrgeiz. Wenn man sein Ziel und seine Methode auch mißbilligt, muß man ihn doch wegen seiner Kühnheit und Hingebtheit bewundern. Obgleich die Türken einen Preis von 30 000 K auf seinen Kopf ausgesetzt haben, reißt er ganz nach seinem Willen in der Türkei umher. Er scheint in Gefahr zu schweben. Man könnte fast glauben, daß er mit einem Zaubertisch Zeit und Ort überbrückt. Einen Tag hört man, daß er nahe der bulgarischen Grenze Warten hält. Er wird in die Wege geführt, man erwartet unmittelbar seine Gefangennahme, und schließlich kommt die Nachricht, daß er in Kairo, Kairo oder Egipten angekommen am anderen Ende der Welt freizug. Die Orakel von Saloniki waren bis auf die kleinsten Einzelheiten von ihm organisiert. Ein langer unterirdischer Gang wurde in einem Keller abgenommen und bis unterhalb der Gebäude der Ottomannischen Bank fortgeführt. Während des größten Teils eines Jahres mußte die ausgehobene Erde nach geheimnisvoll in Äthen oder Padeten fortgeschickt werden. Trotzdem hatten die Behörden nicht den Schein eines Verdachts, und Sarajoff sah der Explosion in der Bekleidung eines römisch-katholischen Mönchs an. Er beschloß niemals einem Verdächtigen, etwas zu tun, was er nicht selbst übernehmen würde. Darin liegt das Geheimnis seiner Macht über alle diese Vorbenahmer und Mäherbenahmer. Sie nennen ihn „Boris Boris“, — ein Titel, der er ernstlich geliebt hat.

des Staatsanwaltes und Generalhafeninspektors bewilligt werden sollte. Zugleich fordern sie die Verlegung des 62. Infanterie-Regiments.

Paris, 27. August. Wie aus Gerichtsreisen mitgeteilt wird, wird die Verurteilung der Humberts vor dem Kassationshof nicht vor Oktober zur Verhandlung gelangen.

Brüssel, 27. August. „Leit Bleu“ erklärt in der Lage zu sein die Meldung belgischer Blätter in der „Voresnet-Angelegenheit“ für völlig unrichtig zu erklären. Verhandlungen zwischen Deutschland und Belgien hätten seit 1895 nicht mehr stattgefunden. Ob die deutsche Regierung diese Frage wieder aufrollen wird, bleibt dahingestellt.

London, 27. August. Die „Times“ meldet aus Schanghai vom 26. d. d.: Das chinesische auswärtige Amt telegraphierte an die mit der Revision der Verträge beauftragten Konsuln, daß die chinesische Regierung beschloß, den Forderungen der Vereinigten Staaten und Japans entgegenzukommen, demgemäß es Nutzen und Tatungslaut am 10. Oktober für den auswärtigen Handel eröffnen werde.

Sonson, 27. August. Reuter meldet aus Kientjin vom 27. d. Mts.: Die Chinesen wollen dem Vernehmen nach die Kiuichwangseisenbahn verkaufen, da sie als Handelsunternehmen ausbleibend ist. Die Einnahmen hätten im Juni 60 000 Dollars betragen, während die Ausgaben ohne Betriebskosten sich auf 110 000 Dollars belaufen hätten.

Petersburg, 27. Aug. Der „Kowoje Wremja“ zufolge entgleiste gestern infolge böswilliger Entfernung der Schienenachsen ein Personenzug der Südbahn umweit Kapow. Der Maschinist und ein Kondukteur wurden getötet, acht Fahrgäste leicht verletzt.

New York, 27. Aug. Angesichts der erheblichen Interessen Amerikas im Stillen Ozean wird eine Südpazifik-Station eingerichtet, sobald die Küste des Stillen Ozeans zwei Kreuzergeschwader aufweist. (Frk. Btg.)

Der neue Schatzkanzler über die Reichsfinanzen.

München, 27. Aug. Die „Münch. N. Nachr.“ veröffentlicht eine Unterredung eines ihrer Redakteure mit dem neuen Schatzsekretär Freiherrn von Stengel. Er erklärt unter anderem, was die Frage der Reichsfinanzreform betreffe, so wolle man die Sachlage möglichst nüchtern auffassen. Er glaube, daß man sehr zufrieden sein könne, wenn es demnächst gelingen würde, ein Einverständnis unter den gesetzgebenden Faktoren über die Befreiung der schlimmsten Uebelstände herbeizuführen, die im Laufe der Jahre allmählich hervorgetreten, und insbesondere, wenn es gelänge, die verwinkelten finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Einzelstaaten klarer zu ordnen und eine im Reichshaushalts-Etat sehr erwünschte größere Steigbarkeit herbeizuführen. Es müßte auch bald der Anfang mit der planmäßigen Schuldentilgung gemacht werden. Zunächst bedürfe es aber der Sanierung des Reichswaldensfonds, der augenblicklich sehr im Argen liege und dessen Sanierung er als besonders dringend erachte. Weiteres würde man wohl erst der Zukunft überlassen müssen. Von der Eröffnung neuer dauerhafter Steuerquellen im Reich — er wisse nicht, wie der Reichsminister darüber denke — lasse sich schwer etwas sagen, bevor nicht feststehe, welche Reueerträge der neue Zolltarif bringe und wie weit die künftigen Handelsverträge die wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflussen werden.

München, 27. August. Ein Mitarbeiter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ hatte eine Unterredung mit dem neuen Reichsschatzsekretär, Freiherr v. Stengel erklärte, sein Entschluß in das neue Amt einzutreten wäre ihm nicht leicht geworden, da er Berlin nicht verlassen wollte. Gesehe dies doch, so sei es in Erfüllung einer politischen Pflicht. Frhr. v. Stengel erklärte weiter, wenn auch seine Kenntnis von der gesamten Presse im zunehmenden Maße aufgenommen worden sei, müße er sich doch hüten, zu behaupten, daß seine von ihm gehaltenen Rede als ein vorläufiges Programm für seine neue Stellung angesehen werde. Das Weitere werde man wohl der Zukunft überlassen müssen. Das Reich soll jederzeit für die Deckung seiner Schulden tunlichst aus seiner eigenen Steuerkraft aufkommen. Der Mißgriff auf die einzelnen Staaten soll jedenfalls nur eine Ausnahme bilden.

Vom Katholikentag.

Bonn, 27. Aug. In der heutigen 4. öffentlichen Katholikerversammlung verlas Dr. von Orterer folgendes aus Schloß Wilhelmshöhe vom 27. August datiertes Telegramm: Se. Majestät der Kaiser und Königin haben den Huldigungsgraf der hochwürdigsten Jubelgeneralsversammlung der Katholiken Deutschlands mit Freuden entgegengenommen und lasse das Präsidium ersuchen, die Generalversammlung für den Ausdruck ihrer Ergebenheit allerhöchst ihren wärmsten Dank auszusprechen. Auf allerhöchsten Befehl v. Lucanus. Nach der Verlesung erscholl für mich ein Beifall. Der Präsident bemerkte: Unser Huldigung fand ein freundliches Echo. Mögen wir darin eine gute Vorbedeutung für die Zukunft erblicken. Redner brachte ein freudig aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Hierauf sprach Freiherr von Hertling: München über die verstorbenen Männer der katholischen Wissenschaft, beginnend vom Jahre 1868. Er führte in seinem Vortrag aus, apologetische Wissenschaft dürfe nicht stumm bleiben, aber sie dürfe auch nicht die reine Wissenschaft verdrängen. Es gebe Berührungspunkte zwischen der Wissenschaft und der

Wissenschaft er in einem Dorf in der Nähe des Oberbassens Nebraten, als plötzlich die Mordworte kam, daß sich von zwei Richtungen türkische Truppen näherten und alle Wälder in der Nähe durchstreifen. Ein Entrinnen schien unmöglich, und da er nur eine geringe Wunde bei sich hatte, kam ein Widerstand gar nicht in Frage. „Schneid“ rief er seinem Gefolge zu, werfe Waffen und Uniformen in jene Scheune, leere darüber Kornkörbe aus und ziehe Bauernkleidung an. Der Befehl wurde scheinlich ausgeführt und die Türken fanden bei ihrer Ankunft nur einige Leute, die an den Hütentüren umherlungerten. Ein junger Mann grüßte die Soldaten höflich und fragte, wohin sie gingen. „Wir verfolgen die Komitassen“, erwiderte ein Offizier: „Sind welche hier?“ „Nein, Offizier“, „Und habt Ihr noch von Sarafoff gesehen?“ „Was Sarafoff? Wenn der Schurke sich hier nur zeigen sollte, würden wir ihn greifen, binden und sofort dem Gouverneur schicken. Wie haben schon zwölf von ihm getötet!“ Darauf setzten die Soldaten ihren Weg fort, lobten den Huldigung wegen seiner Anweisungen und ahnten nicht, daß er — der Gejuchte „König Boris“ in der russischen Provinz war.

Religion, aber es seien auch Disziplinen vorhanden, die nichts mit ihr zu tun hätten. Der Redner bemerkte, die Vindictivität der katholischen Wissenschaft beruhe zunächst auf der Vereinzelung der katholischen Gelehrten. Diese seien zu Heingläubig. Einen Gegensatz zwischen dem Glauben und weltlichem Wissen gebe es nicht. Hieran ergreift Oberlehrer Kummer-Welsenkirchen das Wort zu einem Vortrag über Volkswirtschaft.

Ein Altfranzösischer Liebenswürdigkeit.

Berlin, 27. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der hiesige französische Vorkonsul hat dem auswärtigen Amt im Namen des Präsidenten der französischen Republik als Beitrag zur Linderung der Not in den vom Hochwasser heimgesuchten Bezirken Schlesiens die Summe von 5000 Francs. übergeben. (In Deutschland wird man diesen Schritt des Präsidenten Loubet zu würdigen wissen. D. R.)

Der Aufruf auf dem Balkan.

Wien, 27. Aug. Der nach Konstantinopel verkehrende Konventionalezug, der früh in Konstantinopel fällig ist, wurde heute Nacht bei Kuleli-Burgas in die Luft gesprengt. 6 Personen sind getötet, 15 verwundet.

Sofia, 27. Aug. (Frk. Btg.) Der Eisenbahnzug, auf den bei der Station Kuleli-Burgas ein Dynamitattentat verübt worden ist, bestand aus Maschine, Gepäckwagen, Postwagen, Schlafwagen, einem Wagen erster und zweiter Klasse und einem Wagen dritter Klasse. Er war zum Glück schwach besetzt. Von den Opfern gehören drei dem Beamtenpersonal an. Der Anschlag geschah auf den in der Station Kuleli-Burgas haltenden Zug angeblich von einem Reisenden, der von einem früher abgehenden Zuge als Verpäteter zurückgeblieben war. Kuleli-Burgas hat eine Kompanie Besatzung. Ein Hilfszug von Konstantinopel ist abgegangen.

Sum Kulturkampf in Frankreich.

Sables d'Olonne, 27. Aug. Die Behörde betreibt mit Hilfe der Gendarmerie die Ausweisung der Redemptoristen. Aus dem Klostergarten wurden die zahlreichen Personen nach lebhaftem Widerstande hinausgedrängt und alle Klostergänge verbarrikadiert.

Sables d'Olonne, 27. August. Die Insassen des Redemptoristenklosters waren auf das Dach des Klosters gestiegen. Gendarmerie drängte sie, herunter zu kommen. Der Untersuchungsrichter unterzog alle im Innern des Klosters vorgefundenen Persönlichkeiten einem Verhör. Mehrere von ihnen wurden freigelassen. Eine beträchtliche Menschenmenge sammelte sich in der Umgebung des Klosters an.

Zur Brandkatastrophe in Budapest

Budapest, 27. Aug. Weitere Nachforschungen müßten der Gefährlichkeit wegen eingestellt werden. Ein Teil der Brandmauern stürzte schon ein. Auch die Bewohner zweier weiter anstehender Häuser mußten ausquartiert werden. In später Nachtstunden schlugen im Warenhaus oberhalb riesige Flammen empor, die nur mit größter Mühe bewältigt werden konnten.

Der gereitete Alexander Mä.ä.

Ganz wunderbar klingt die Erzählung des gereiteten Alexander Mä.ä., der die ganze Zeit über an einem abgelegenen Orte des brennenden Hauses verweilt und lebend hervorgezogen wurde. Er erzählt, daß er einige Minuten vor 7 Uhr sich an den betreffenden abgelegenen Ort begeben habe und von dort sich nach zehn Minuten entfernen wollte. Als er die Tür öffnete, sah er jedoch, daß im Geschäftszettel ein Brand wütete, da Flammen daraus hervorschlügen. Da er sah, daß ein Entkommen nicht möglich sei, setzte er sich immer zum Fenster des Lichtloches, wohin der Rauch nicht eingebläht war. Schließlich fing auch die Tür Feuer. Er dachte schon, daß es mit ihm aus sei, als er in der einen Hand ein Wasserleitungsrohr ohne Hahn bemerkte. Mit Hilfe dieses Taschenschloßes gelang es ihm, einige Schrauben zu lockern und das Rohr freizumachen, so daß das Wasser herauskam. Er trank davon und ließ es über seinen Körper rinnen. Als die Holzbestandteile des Raumes Feuer fingen, war er ein Weislos und spritzte hiermit auf die brennenden Teile Wasser. So gelang es ihm mit schwerer Mühe, die Flammen zu löschen. Als er zum letztenmal auf die Uhr sah, zeigte sie halb 11. Von da ab blieb die Uhr stehen, und er erinnert sich nur, eine halbe Stunde später Männerstimmen gehört zu haben. Er brach in laute Hilferufe aus und die Feuerwehrcleute befreiten ihn. (Der Mann führt seinen Namen mit Recht. D. R.)

Volkswirtschaft.

Offen a. Ruhr, 27. Aug. (Tel.) Die „Rhein-Westf. Ztg.“ meldet, daß der Walzdrahtverband in seiner heutigen Versammlung beschlossen habe, die Walzdrahtpreise für das vierte Quartal unverändert zu lassen.

Ernteschätzungen in Frankreich. Aus Paris wird uns telegraphiert: Die vorliegenden Erntebefürchtungen aus ganz Frankreich lauten sehr ungünstig. Im Anfang des Sommers war man nach dem Stande der Saat zu der Erwartung berechtigt, daß der Getreideertrag auf 180 Millionen Hektoliter belägen und so den eines Durchschnittsjahres, 125 Millionen, übersteigen würde. Der gewitterreiche Sommer hat aber diese Hoffnungen fast überall zerstört. Nur der Süden war in dieser Hinsicht glücklich. Dort konnten die Ernten noch vor der Gewitterperiode eingeharnt werden, während Mittel- und Nordfrankreich erheblichen Schaden erlitt und der Norden noch größeren, weil ein Teil des Getreides auf dem Felde saule. Das Landwirtschaftsministerium veröffentlicht eine optimistische Zahlenangabe, die von den Fachkräften zurückgewiesen wird. Nach diesen Wägen die Ernte weit hinter den 118 Millionen Hektolitern, welche von der amtlichen Statistik angegeben werden, zurück, und würde der Verlust, den die Winterernte des Weizens allein verursacht, gegen 300 Millionen Francs betragen. Die Obsternte gestaltet sich nicht besser; die Normandie und die Bretagne werden nur verschwindend wenig Kirschen und Äpfel gewinnen, aus denen dort der bekannte Most gekeltert wird, und das Steinkohl, das eine der Ernteböden des Südens und Südwestens ist, fällt fast ganz aus. Was den Wein betrifft, so scheint er überall mäßig zu sein, hauptsächlich aber im Süden, in Burgund und in der Gegend von Bordeaux. Nach dem Regen hat der Gajel den Weinböden geschadet. Man spricht von einer Milliarde, welche die französischen Weinbauern dabei verlieren. Das Giech, heißt es schon, würde diesen Winter in jungen Weinden groß sein.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

Table with multiple columns listing market prices for various commodities like wheat, flour, and oil. Includes sub-sections for 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', 'Hirse', 'Kartoffeln', 'Zucker', 'Kaffee', 'Kautschuk', 'Industrie-Obligationen', 'Banken', 'Eisenbahnen', 'Chem. Industrie', 'Brauereien', 'Zucker', 'Industrie', 'Frankfurter Effektenbörse'.

Mannheimer Effektenbörse

Die Börse war heute still. Gefragt wurden: Guljahr-Aktien zu 95 Prozent (95,75 B.) und Ber. Freiburger Ziegellwerke-Aktien zu 133,50 Prozent. Von Banken notierten: Rheinische Sparkassenbank-Aktien 190,40 B.

Table listing various bonds and securities with their respective prices and yields.

Table listing bank shares and other financial instruments with their market prices.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) w. Frankfurt, 27. Aug. Auf die neuen Meldungen über die bevorstehende Regulierung der Schuld Beneguels möchte sich schon heute gute Kauflust für Diskontokommandit und im Anschluß daran für andere deutsche Bankwerte bemerkbar, die sich teilweise erhielt. Deutsche Renten verloren oberhalb Bruchteile. Italiener gefragt. Bulgaren in keiner Reaktion. Argentinier ruhig. Serben matt auf Paris. Kärnten matt. Argentinier gaben im Verlaufe nach. Auch Mexikaner konnten die gestern erzielte Kursbesserung nicht voll behaupten. Elektrische Werte wesentlich besser befragt. Renten konnten weiter ansteigen. Lombarden gefragt.

Schluss-Kurse. (Telegramm der Continental-Telegraphen-Compagnie.) Reichsbank-Diskont 4 Prozent.

Table with columns: in, Reichsmark, Kurse, Sicht, 27.-3 Monate. Lists various bank rates and exchange rates.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table with columns: 26, 27, 28, 27. Lists state paper prices for various denominations and types.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table with columns: Aktien, Kurse, 26, 27. Lists stock prices for industrial companies.

Verkehrs-Aktien.

Table with columns: Aktien, Kurse, 26, 27. Lists stock prices for transportation companies.

Wandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with columns: Aktien, Kurse, 26, 27. Lists prices for convertible bonds and priority obligations.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table with columns: Aktien, Kurse, 26, 27. Lists stock prices for banks and insurance companies.

Privat-Diskont 3/4 Prozent.

Table with columns: Aktien, Kurse, 26, 27. Lists private discount rates for various banks.

Berliner Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) w. Berlin, 27. Aug. Das Geschäft an der heutigen Börse konzentrierte sich wiederum auf einzelne Werte.

Bank aus der beabsichtigten Vereinheitlichung der venezolanischen Schulden für ihre Forderungen ziehen würde. Kreditaktien...

Berlin, 27. August. Schlusskurse.

Table with columns: Aktien, Kurse, 26, 27. Lists stock prices for various companies in Berlin.

W. Berlin, 27. August. (Telegr.) Nachbörs.

Table with columns: Aktien, Kurse, 26, 27. Lists after-market stock prices.

Pariser Börse.

Table with columns: Aktien, Kurse, 26, 27. Lists stock prices for the Paris market.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns: Aktien, Kurse, 26, 27. Lists stock prices for the London market.

Berliner Produktenbörse.

Table with columns: Produkte, Preise, 26, 27. Lists prices for various commodities in Berlin.

Wien, 27. August. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table with columns: Produkte, Preise, 26, 27. Lists grain market prices in Vienna.

Paris, 27. August.

Table with columns: Produkte, Preise, 26, 27. Lists various market prices in Paris.

Table with columns: Liverpool, 27. August. (Anfangskurse.) Lists market prices in Liverpool.

Table with columns: W. New-York, 27. August. (Telegr.) Anfangskurse. Lists market prices in New York.

Table with columns: W. Chicago, 27. August. (Telegr.) Anfangskurse. Lists market prices in Chicago.

Table with columns: Paris, 27. August. Tag 75. Lists market prices in Paris.

Table with columns: Hamburg, 27. August. Schlusskurse. Lists market prices in Hamburg.

Table with columns: Bremen, 27. August. Petroleum. Lists petroleum prices in Bremen.

Table with columns: Glasgow, 27. August. (Anfang.) Rohisen. Lists iron prices in Glasgow.

Table with columns: London, 27. August. (Anfang.) Kupfer. Lists copper prices in London.

Table with columns: Schiffahrts-Nachrichten. Lists shipping news and schedules.

Table with columns: Hafenbezirk IV. Lists port district IV details.

Table with columns: Hafenbezirk V. Lists port district V details.

Table with columns: Hafenbezirk VI. Lists port district VI details.

Table with columns: Hafenbezirk VII. Lists port district VII details.

Table with columns: Hafenbezirk VIII. Lists port district VIII details.

Table with columns: Hafenbezirk IX. Lists port district IX details.

Table with columns: Hafenbezirk X. Lists port district X details.

Überseefische Dampferfabriken der Hamburg-Amerika-Linie. Die nächsten Abfahrten von Bahr und Postagierdampfern finden statt...

Verantwortlich für Politik: Oberstaatssekretär Dr. Paul Harns, für Lokales und Provinzialles: J. B. Carl Kysel, für den Inseratenteil: Carl Kysel.

Schottische Charakterzüge.

Von A. Hüni (Wladislaw).

Kochdruck verboten.

Das meerumflutete Schottland, mit dem das im Süden angrenzende England die großbritische Insel bildet, ist die Heimat zweier sehr verschiedener Menschenrassen: der keltischen Gälten des Hochlandes und der stark mit norwegischem Blute vermischten Angelsachsen der schottischen Niederungen. Jene waren einst sehr zahlreich. Die im Jahre 1748 verfaßte Abschaffung der erblichen Herrschaft über die hochländischen Häuptlinge untergrub jedoch das hochländische Staatensystem und hatte zur Folge, daß im Laufe der Zeit ein großer Teil der Gälten teils mit den Niederländern verschmolz, teils deren englische Kultur und Sprache annahm. Heute trifft man keine gälische Art und Sprache bloß noch in entlegenen Gebirgsgegenden und auf den westlichen Inseln. Ueber kurz oder lang werden diese Reagen schottischen Keltentums voraussichtlich ganz verschwinden. Wir lassen daher den Gälten aus dem Spiele und beschränken uns in dieser Betrachtung auf den aus der Kassenvermischung und seiner Umgebung hervorgegangenen Niederländer der Gegenwart.

Der Engländer Ruhe und Kaltblütigkeit sind sprichwörtlich. Der angelsächsischen Niederländer besitzt diese Eigenschaften in noch weit höherem Grade. Das werden wir schon im Eisenbahnwagen tun, der uns von England nach Schottland trägt. Hat man auf englischem Boden noch lebhaftes Gespräch und munteres Lachen vernommen, so wird, sobald die Grenze überschritten und das Coupee von Schotten besetzt ist, auf einmal alles still und stumm. Stundenlang sitzen die Leute einander in feierlichem Schweigen gegenüber, und wenn sie endlich zum Sprechen kommen, geschieht dies meist nur in Pläzereien. Man möchte versucht sein, Stumpfheit oder Gefühllosigkeit als Ursache dieses Gedankens anzunehmen. Einige Aufmerksamkeiten genügt jedoch zu der Wahrnehmung, daß die Leute alles um sich scharf beobachten, zu Gefälligkeiten gern die Hand bieten und sich nötigenfalls sehr gut und treffend ausdrücken wissen. Garigle sagt, glaube ich, irgendwo, es liege im schottischen Charakter eine Ingegnität oder Verschönerung, die dem Eigner verbietet, seine Gedanken oder besondere Veranlassung preiszugeben. Die Zurückhaltung kommt einem Gemüth von berechnender Vorsicht und selbstbewußter Ruhe entsprungen. Vorsicht ist bekanntlich eine Haupttugend der Schotten. Stets auf seiner Hut, überlegt er dreimal, bevor er spricht. Auf eine Frage antwortet er oft wieder mit einer Frage, nur um nichts zu vergeben. Nicht leicht läßt er sich auf einer Unbedonnenheit oder Ueberhebung ertappen.

Noch weit mehr als mit den bloßen Gedanken geht er, sowie auch seine bessere Hälfte mit Gefühlsäußerungen. Die schottische Landfrau, die nach langjähriger Trennung ihre Tochter zum ersten Mal wieder begrüßt, denkt nicht daran, sie zu küssen oder zu umarmen. „Es freut mich, Dich wiederzusehen, Kind!“ sagt sie, indem sie ihr die Hand drückt, gefolgt, wenngleich ihre Stimme unsicher ist und eine Freudenträne ihr im Auge zittert.

Das Selbstbewußtsein des Schotten ist vielleicht zu einem Grade geringer als das des Engländer. Aber seine große Ruhe und Gelassenheit heмпeln ihn dennoch zu einer feineren, geschlosseneren und zuverlässigeren Persönlichkeit. Bestimmte und sicher in seinem Auftreten, trägt er sich mit Anstand. Seine Ruhe weiß er in allen Lagen zu bewahren. Bei alledem ist er bescheiden. Er magt sich nichts Angehöriges an, prahlt nicht, will nicht bloß erscheinen. Er begnügt sich mit dem, was er gerechtmäßig meint beanspruchen zu können. Wo er sich aber im Recht fühlt, da er läßt er sich durch keine Macht der Welt ohne tapferen Widerstand einschränken oder verdrängen. Die ihm innewohnende Ruhe rührt zweifelslos zum großen Teil von seiner Selbstbescheidenheit her. In seinem Inneren, seinem Körper fließt das Blut gemächlich und gleichmäßig — nicht wie beim feurigen Südländer in wilden Sturmen. Er läßt sich nicht mit Wohlbehagen zu ruhiger Erwägung und Berechnung. Sellen freilich erweicht in ihm jene spontane, gemalte Begeisterung, die unter dem Eindruck des Augenblicks zwischen Wunden wirkt. Seine Ruhe lehrt ihn an sich zu halten, Gemüthsbewegungen unterdrücken, Worte und Handlungen zügeln, sich selbst beherrschen — Festigkeit, in denen allen Sandy (Spitzname des Schotten für Alexander) ein großer Meister ist.

Einem großen Teil seiner Tugenden verdankt der Schotte unsterklich seiner religiösen Erziehung. Schottland, das Land des stiftensreichen Presbyterianismus, das einstige Wirkungsfeld des heiligen Reformators John Knox, zieht seine Söhne heute noch in strengsten Bekenntnissen groß. Diese Erziehung mag einerseits Frömmelheit, Schwärmerei und geistige Beschränktheit begünstigen; andererseits aber bahnt sie auch den Weg zu jener wahren Rechtschaffenheit, die seinen Vergleich mit dem Unrecht eingibt. Und man mag es dem Schotten lassen: Er hält sich in der Regel strikte an die ihm beigegebenen religiösen Grundsätze, tut nur, was er für recht und billig hält, und kümmert sich wenig darum, was andere darüber denken oder sagen. Auch bleibt er diesen Lebensregeln überall bis ins Einzelne treu. In der Fremde, wo der Deutsche demüthet wäre, sich in die sonderlichen Sitten und Gebräuche einzulassen, legt er seinen Stolz dazwischen, die fremde Ordnung zu mispachen. Niemand wird ein echter und gerechter schottischer Presbyterianer sich so weit vergessen, den Sonntag, seinen Sabbat, durch Tanz oder sonstige, noch so harmlose Vergnügungen zu entweihen. Der Tag ist ihm ein Gott allein geweihter Ruhetag, der um so strenger gehalten zu werden verdient, als er, nach schottischem Gelehr, der einzige Ruhetag ist. Ofter- und Pfingstmontag, Weihnachts- und Neujahr (letztere sie nicht auf Sonntage fallen) sind in Schottland bekanntlich Werkstage.

Gleich dem Engländer besitzt der Schotte einen unbegrenzten Nationalstolz. Wie jener für „Old England“ (Old England), so schmeichelt dieser für sein „schönes Schottland“ (bonnie Scotland). Während jedoch der Engländer sich gerne in hochtrabenden Reden über seine Heimat ergeht, gibt der Schotte seine Vaterlandsliebe weit eher durch erhabenes Schweigen kund. Fühlt er sich in seiner nationalen Ehre gekränkt oder angegriffen, so brüllt er nicht auf, sondern greift den Gegner in aller Ruhe mit beidseitigem Spott. Vor allem ist der Schotte satirisch angelegt. Er richtet und neckt auch ohne besondere Veranlassung gerne und kann damit in seiner ruhigen Weise oft recht erpöcklich werden. Des gutmüthigeren und sorgloseren Engländer's Wit, Humor und Wortspiele münden ihm insofern die feine Gemüthsbeschaffenheit selten. Er verlangt ein schärferes, wüthigeres Gebräu, das oft nur er allein zu würdigen versteht.

Bei allen seinen Vorzügen aber haften dem Schotten, wie andern Stämmen, auch einige üble Eigenschaften an. Er ist in hohem Grade misstrauisch und geneigt zum Axtreden. An letzterem Fehler krank hauptsächlich das schone Geschlecht, das bei Treue und andern Gelegenheiten das Menschlichste leistet. Welche der unglücklichen Komedianten, die durch irgend eine unbedonnene Handlung Aergerniß geben, modernere Kleider trägt oder in einem schöneren Hause wohnt als die anderen. Sie wird durchgehends, bis kein guter Faden mehr an ihr bleibt.

Das häßliche Geschlecht verhält, wo andere zum Jörn gereizt werden, leicht in einen andauernden Zustand mürischer Schweiß und Galkharrigkeit. Von solchen Naturen sagt man in Schottland, sie seien „sour“ (prich: „dur“, zu deutsch: sauerdüssig). Wände schottische Ehefrau hat Gelegenheit, diese Eigenschaft an ihrem Gemahl kennen zu lernen. Weit seltener führt der vorgerufte Aberglaube zu bleibenden Familienfeind. Ein Keim zu dieser Eigenschaft liegt in den meisten Schotten. Sie alle tragen, neben ihrer Bedortheit, den Geist der Verneinung und des Widerspruchs in sich.

Die Umgangsformen sind in Schottland, wie in England, aufs Praktische eingerichtet. Hier wie dort gilt der Kernspruch: „Zeit ist Geld!“ Das Dutabnehmen z. B. ist weit weniger Mode als auf dem Festlande. Beim Verthe über den Rechten (coofter) in einer Scheinstube (office) bleibt der Besucher bedeckt. Auf der Straße grüßen sich die Männer in der Regel bloß mit einem Kopfnicken und einem leicht hingeworfenen „How do you do?“ oder „Fine day!“ z. B. Die Dame muß den Herrn zuerst grüßen, ehe dieser das Haupt entblößt, es sei denn, er habe gesellschaftlich über ihr, in welchem Falle er die Initiation ergreifen darf. Bei den schottischen Landkuten und Arbeitern hat der Gruß die Form einer kurzen Verneigung über das Wetter. „Good day!“ (Guten Tag) heißt bei ihnen „ein schöner Tag“ und wird demgemäß beantwortet. Das Quillösen können sie kaum. Selbst in den Häusern bleiben sie bedeckt, sofern ihnen der Gut nicht lästig wird.

Die Sprache des nieder-schottischen Volkes war von jeher das sogenannte Broad Scotch — ein englischer Dialekt. Es lebt jetzt noch, nur wird es nicht mehr geschrieben. Der gebildete Schotte bezieht sich auch in der Rede des geschriebenen Englisch. Seine Aussprache vertritt jedoch den Schotten beim ersten Wort. Sie ist zwar offener, kräftiger und deutlicher als die des Engländer's und trotz der Neigung, lange Silben in kurze und lange in lange zu verwandeln, im ganzen wohl auch verständlicher. Aber es fehlt ihr der charakteristische Fluß, die Weichheit und Geschmeidigkeit, die man bei den Engländern gewohnt ist. Seine „r“ läßt der durchschnittliche Schotte rollen, als gelte es eine Wette. Das beste Englisch — so sagt man hier — spricht ein Schotte, der lange in gebildeten Kreisen in England, oder ein gebildeter Engländer, der lange in Schottland gelebt hat.

Noch spukt in Schottland auch der Aberglaube. Eine Überschiebung im Mai z. B. gilt für unheilbringend. „Marry in May and rue for aye!“ (Der Hochzeit im Mai folgt ewige Weh), so heißt das schottische Sprichwort. Trauungen finden denn auch äußerst wenige statt in diesem Monat, während sie im April und Juni besonders zahlreich sind. — Am Morgen eines neuen Jahres, sobald die zwölfte Stunde des alten Jahres geschlagen hat, begibt sich der Schotte der alten Schule, nach einer hergebrachten Kostprobe, mit einer Flasche Whisky oder Wein, oft auch mit Eipoaten, in Freundes Haus, um seine Glückwünsche darzubringen. Man nennt dies „first footing“. Ist er der „erste foot“, d. h. der erste, der im neuen Jahre des Freundes Hauschwellen betritt, so hängt, abgesehen von der Laune, ob er etwas mitbringt oder nicht, alles von seiner Persönlichkeit ab. Ein wohlgebildeter Besucher von dunkeln Teint bringt Glück, ein mäßigalterer Blonder dagegen, wie einer mit leeren Händen, Unglück ins Haus. — Landleute spucken zuweilen in die Hand, ehe sie diese zum Grabe darreichen, zum Zeichen, daß ihre Trodenheit (dryness) oder Kälte zwischen ihnen und den begrügten Freunden bestehe. — Bettler bescheiden oft empfangenes Geld, damit es ihnen Glück bringe. — Eine Hauptquelle häuslichen Glückes und Wohlgegens ist ein in den Wohnräumen aufgezogener Straußblühender weißer Heidekraut. — Aus diesen Beispielen nachlässige Schlüsse auf die Intelligenz der Schotten im allgemeinen zu ziehen, wäre indessen unrichtig. Welches Land hätte nicht seinen Aberglauben?

Hahnenruf.

Plauderei von A. Theinert.

Kochdruck verboten.

Ehe meine Familie in unser neues Heim nach der Hauptstadt überiedelte, hatte ich mich während des Interregnums in einem einfachen, ausgeprägt ländlichen Charakter tragenden Borstadtthaus eingemietet.

Vom Fenster meines Zimmers schaute ich auf lüppigen Graswuchs, auf Beete, in denen Rosen und Rejeda, Effenhut und Rittersporn das Reich der Flora repräsentierten, auf Flieder- und Rotdornbüsche, auf hübsche Obstbaumgruppen; alles sauber in Ordnung gehalten, aber doch nicht mit jener pedantischen Sorgfalt gepflegt, die mir wenigstens — den schönsten Garten verdrängen kann. Ich seh's nicht gern, wenn die Natur in eine zu enge Fassung gezwängt wird.

Der allgegenwärtige Spatz, der gemüthliche Star, Amsel, Fink und Fliegenknäpper waren zahlreich im Garten vertreten und musizierten vom frühen Morgen bis zum späten Abend um die Wette. Lärm, Staub und Rauch des laum eine halbe Stunde entfernten Betriebes der Großstadt drang nicht störend in meine friedliche Abgeschiedenheit.

Als Repräsenanten des häuslichen Vogelchens waren fünfzehn Hühner vorhanden, denen dank der Weitherzigkeit der Hausherrin, innerhalb der Grenzen des Grundstückes volle Freiheit gewährt wurde.

Eines der gewöhnlichen städtischen Hühner-Etablissements, wo Dutzende von armen Geschöpfen zwischen engen Drohgeschlechten oder gar in finsternen Verschlägen ein kümmerliches Dasein fristen, ist für mich immer ein trübseliger Anblick gewesen, hier aber war's eine Lust, dem Völkchen zuzuschauen, wie es fette Raupen und unvorsichtige Fliegen von den Krautblättern wegpickte oder, nach Art der Sippe Sandbäder nehmend und mit köstlich ausgebreiteten Flügeln auf dem Boden ruhend, von der heißen Mittagssonne sich durchglühen ließ. Die von so wohlhabend situierten Hennen gelegten Eier ließ ich mir zum Morgentasse vortrefflich munden.

Ich habe bereits erwähnt, daß die Hühnergesellschaft fünfzehn Mitglieder zählte; aber nur sechs davon waren alte Legehennen, die anderen waren halbwildliche Tiere, in Größe, Farbe und Augenlichter überhaupt wenig verschieden. Sie waren nicht die leiblichen Kinder der sechs gefiederten Matronen, sondern von diesen aus fremden Eiern ausgebrütet worden, die ein zugewandter Händler meiner vertrauensseligen Wittin als etwas ganz Besonders aufgeschwatzt hatte.

Nachdem die junge Bande in das mit den menschlichen Flegelgehären vergleichbare Alter getreten war, fingen die Schwanzfedern an, sich lüppig zu entwickeln, und die roten Kämme und Kehlfalten erreichten bedenkliche Dimensionen. Die Hausfrau aber wollte durchaus den Glauben nicht fahren lassen, daß gebogene Schwänze und stielliche Kopfräger beiden Geschlechtern der betreffenden Rasse in diesem Stadium des Wachstums eigenlämlich seien, sie wartete zuversichtlich, zumindest ein neues halbes Dutzend Hennen aufziehen zu können.

Da ich an der Frage zukünftiger Eierversorgung des Haushalts kein persönliches Interesse hatte, war's für mich auch keine bittere Enttäuschung, als schließlich die gesamte Jungamannschaft für jeden, selbst den voreingenommensten Beobachter, unverkennbaren Hahnentypus zur Schau trug; was meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, waren die ersten vor meinen Augen und Ohren sich abspielenden Krähversuche, jene rasselnden und krächzenden Laute, die das junge Hauskühn masculini generis nicht auszurufen, sondern wie unter schmerzhafter Anstrengung gewaltsam aus seinem Inneren herauszurufen scheint, einem die Vermutung nahe legend, daß jedesmal ein Stückchen Lunge dabei zum Teufel gehen müsse. Der Vogel weiß, was kommt; mit seif auf den Boden gestemmen Beinen, zurückgewogenem Körper, rollenden Augen und weit aufgesperrtem Schnabel wird die schwierige Operation müthig vollzogen. Man sollte meinen, ein allein ausmachender Hahn würde sich hüten, zu krähen; im vorliegenden Falle waren aber neun Genossen beisammen, von denen jeder den andern zum Wettbewerb in der Arbeit des Krähensstimmens herausforderte.

Diese kindlichen Konkurrenzversuche riefen in mir einen Jdeengang wach, dessen Darlegung vielleicht geeignet sein dürfte, Rassenzüchtern, die nicht ausschließlich die Fleisch- und Eierfrage im Auge haben, neue Perspektiven zu eröffnen.

Mit einem ganz eigenartigen Jauber hat von jeher die der Geburt eines neuen Sommertages vorangehende Stunde mich umfriedet. Manche und manche Nacht im Verlaufe vieler Jahre habe ich fern von menschlichen Wohnstätten unter freiem Himmel in der Wildnis geschlafen. Das erste Murrenwerden auf weiter, schier unbegrenzter Prairie, der erste Ruf eines Wildvogels, der erste Erschimmer des kommenden Lichtes im Osten, der dem leichten Lufthauch mit zugezogene Luft taufreicher Kräuter und

Blumen, das alles ist mir immer und immer wieder wie ein Hinweis auf die Auferstehungsmythen erschienen, hat meine Seele emporgehoben und ahnungsvoll empfinden lassen, wie innig sie mit dem das Weltall durchdringenden Geiste verflochten ist.

Ein dieses Empfinden nahe verwandtes beschleicht mich inmitten zivilisierter Umgebung, wenn der erste Weckruf eines Hahnens von weit her an mein Ohr dringt.

Gegen vier Uhr morgens ist's Mitte Mai noch dunkle Nacht, und wenn ich, wie gewöhnlich um diese Stunde, in meinem Vaterhause erwache, herrsche absolute Stille ringsum. Die Fenster waren nicht geschlossen, nur leichte Vorhänge zugezogen. Lange dauerte es dann aber nicht mehr, bis das mich umgebende Schweigen gebrochen wurde. Ein Hahn krähte, ein zweiter antwortete, ein dritter nahm den Ruf auf, andere Stimmen fielen ein, und binnen kurzem erschalle von allen Seiten her, von nah und fern, bald laut, bald gedämpft das „Kideridi“. Abgesehen von den neun strebsamen, der Schule aber noch nicht entwachsenen Aspiranten in meinem Hofe, hatte ich Gelegenheit, den Vorträgen von einem guten Duzend ausgebildeter Künstler mit kritischem Ohr zu lauschen.

Welche Verschiedenheiten und Abstufungen in den vokalen Leistungen, vom rauhen, heiseren Brusten des köpelfahnen Cochinchinesen bis zum kurzen, scharf accentulierten Ruf des schneidigen Bantam.

Besonders ein Hahn war's, ziemlich weit von meinem Hause entfernt, dessen Stimme diejenigen aller andern arm und unbedeutend erscheinen ließ. Klar und rein, die letzte Note lang gezogen und harmonisch ausstönend, nicht wie's bei den Schluchlauten häufig der Fall ist, zusammenbrechend oder über Schnappend, als sei dem Sänger plötzlich der Atem ausgegangen.

Nachdem ich diesen Vogel gehört hatte, schenkte ich den andern wenig Beachtung, gespannt wartete ich auf die Wiederholung der Trompetenstöße meines Lieblings. Sein Ruf in erster Linie verfehte mich allmorgendlich in jene gehobene Stimmung, Erinnerung wach rufend, heitere und frühe; längst verblissene Gestalten und Szenen in frischen Farben meinem geistigen Auge vorführend; an halb vergessene Worte und Passagen mich mahnend, niedergefrieben in früheren Tagen von Männern, die mehr in und mit der Natur lebten, als unser gegenwärtiges Geschlecht.

Von den neun Hühnerjünglingen im Hofe betundete nur einer Talent. Seine Leistungen ließen freilich noch zu wünschens übrig, die Strophen waren schwach und etwas wackeliger Natur, die Klangförmung aber schon eine reine, während die acht Kameraden noch immer nichts besseres zutage brachten, als heiseres Gekröche. Als ich erfuhr, daß einer von den neunem nach Erreichung der Mannbarkeit zur Würde des Oberpächers im Hühnerhofe erhoben werden sollte, fing ich an nachzudenken, ob das große Los — ein von keinem Schlichtmesser bedrohtes Leben und ein bescheidener Harem — dem Sänger zufallen würde. Die Chancen standen für ihn wie eins gegen acht, denn ich war überzeugt, es würde meiner Wittin nicht in den Sinn kommen, bei sonstiger Gleichheit der Qualifikation der neun Kandidaten, hervortragende Stimmbegabung als einen Vorzug gelten zu lassen. Ehe die Entscheidung fiel, verließ ich die Borstadtwohnung.

Ob wohl überhaupt je schon ein Geflügelzüchter seine Wahl zwischen verschiedenen Hühnen auf Grund der größeren oder geringeren Krähleistungen getroffen haben mag? Ich glaube kaum. Es wäre das nun nicht weiter verwunderlich, wenn immer nur die Nützlichkeitfrage ins Auge gefaßt würde, aber viele Liebhaber legen ja doch auch Wert auf idealere Eigenschaften; auf ein brillantes Federkleid, auf graziöses Wuchs, auf Mut und Kampflust. Warum sollte da nicht ebensogut die Stimme in Betracht kommen?

Der Weckruf des Hahnens ist in seiner Art ein Unikum in der Natur, von allen Tierstimmen ist die feinste die am weitesten verbreitete. Ueberall akklimatisiert sich der brave Godel. Seine Konstitution ist eine ausgezeichnete, seine Lungen sind robust, immer und allzeit ist er obenau, nirgend verliert er den Humor. In tropischen Ländern, wo der Hund stumm wird oder dessen lautes „Bawou“ in ein dumpfes Grollen degeneriert, schmettert die Trompete des Haushahns ebenso so hell und rein, wie in den eingeschneiten Dörfern des Nordens; den Bewohnern der Kulturländer, schwarzen, braunen, gelben und bemalten Vordaten, ihnen allen ist er ein vertrauter Genosse.

Die Hahnenrufe sind sehr verschieden; bei einigen Rassen ist jede Spur von Wohlklang verloren gegangen, andere aber verflügen aber noch über reine Krähen. Dem Krähen dieser sollte mehr Aufmerksamkeit geschenkt und mit Individuen, die besonders hervorragende Stimmbegabung zeigen, Zuchtversuche gemacht werden.

Möglich, daß irgend ein nervöser Jemand durch den Titel meiner Plauderei hat verleiten lassen, sie zu lesen, in der Erwartung, darin einen Vorschlag zu finden, wie dem „Kideridi“ ein für allemal ein Ende gemacht werden könnte. Der Bestreffende wird sich enttäuscht fühlen, meine Ansicht mißbilligen und alle Hähne als unausföhlliche Värmacher verurtheilen.

Was verstehen wir denn unter Vörm?

Es dürfte schwer halten, zwei intelligente Leute zu finden, die in Beantwortung dieser Frage übereinstimmen, die durchweg beide beim Anhören der gleichen Töne jenes geföhrliche Bohren zwischen ihren Schädelsknochen empfinden. Unausföhllich tauschen neue Nervenleiden auf, die in dem rastlosen Betriebe, in den Anspannungen und Aufregungen des modernen Lebens wurzeln. Eine der Formen solcher Leiden ist diejenige, welche den damit Befohlenen alle natürlichen Laute, die doch als solche angenehm oder wenigstens nicht verlegend sein sollten, als schauerhafte Pein empfinden lassen. — doch das gehört ins Gebiet der Mediziner und Psychologen.

Mag unsere Zivilisation unbekanntem Ziele zutreiben, annehmen läßt sich immerhin, daß der brave Godelhahn nie aufgehört wird, in unserer Mitte eine Rolle zu spielen, sei es nun mit veredeltem, mit noch mehr degeneriertem oder aber, zu Ruh und Frommen eines nervenschwachen Geschlechtes, ohne Kideridi.

Lustige Ecke.

(Aus den „Lustigen Blättern“.)

Der Mutter Klage. ... Mein Sohn ist ein Mensch, der nicht einen Groschen bezahlen kann! Das möchte ich gerade nicht sagen, liebe Freundin. Die 500 Mark, die er sich bei mir nach und nach geborgt, hat er heute noch!

Durchschau. A. (junger Bräutigam): Vierzigtausend Mark zu dreieinhalb Prozent, wie viel macht das eigentlich an Zinsen? B. Zum Ackund, lassen Sie mich doch endlich in Ruhe mit Ihren ... Derjend angelegenheiten!

Treffendes Bild. Freund (einen Schriftsteller besuchend, der Manuskripte in die Ofendüre stellt): Was machst Du denn da? — Schriftsteller: Ich lege meine Analekten trocken.

Die Gegenleistung. Bettler (vor einer Armenwerkstatt): Bist schon um 20 Kreuzer. Tourist: Gleich 20 Kreuzer? woher denn? Bettler: Dafür, daß ich weggehe!

Bekanntmachung.

Eröffnung des Volkshochschules in Waldhof bei Mannheim.
Nr. 207001. Das neue hiesige Volkshochschulgebäude...

Arbeits-Bergebung.

Nr. 2070. Die zum Umbau des Wohnhauses erforderlichen Bauarbeiten...

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die §§ 1 und 26 des Rheinisch-Westfälischen Polizeiverordnungs-Maßes...

En bloc-Verkauf. Der zur Konkursmasse der Rouleaux- und Spindelschnurfabrik Friedrich Schupp hier gehörige Material und Warenbestand...

Zwangsversteigerung.

Freitag, 28. August 1903, nachmittags 2 Uhr. werde ich im Grundbuche Q 4, 5...

Fräuringe. D. R. P. - ohne Nachfrage lassen Sie nach Gewicht am billigsten bei C. Fesenmeyer...

Naumannia Seife mit dem Besten Seife nah und fern!

Bekanntmachung.

Nr. 27794 I. Das Leichenfuhrwerk für die Altstadt soll vom 1. Oktober 1903 ab an einen Unternehmer...

Versteigerung.

Nr. 2122. Auf Antrag der Erben werden zum Zweck der Erbverteilung...

Bekanntmachung.

Wir haben beschlossen, auch in diesem Jahre für die hohen Feste...

Cäsar Fesenmeyer Uhrmacher und Juwelier. Taschen-Uhren von Mk. 6.- an 2 Jahre Garantie.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 28. d. Mts., nachmittags 2 Uhr. werde ich im Grundbuche Q 4, 5...

Vermischtes. Täglich Kaufmann, routinierter Reisender...

Teilhaber. mit 15-20 Mk. für hochkurativen Engländer...

Herlicher Sommeraufenthalt. Villa Waldfrieden, Heidelberg...

Kaufmännischer Verein. Mannheim (E. V.)

Ohmgegras-Versteigerung.

Das Ohmgegras von nachbenannten Flächen wird an folgenden Tagen...

Zwangsversteigerung.

Nr. 7088. Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Grundbuche...

Zwangs-Versteigerung.

Nr. 7540. Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Grundbuche...

Die Stadtparkasse Ludenburg nimmt jederzeit Einlagen bis zu 10.000 M. event. auch höher an...

Wimpfen am Neckar. Wimpfener Festspiel 1903. Spieltage: Sonntag, 30. August, 6. September...

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei. Haus-Ordnungen, Hauszinsbücher, Mieth-Verträge...

Farben, Lacke, Pinsel. überhaupt alle notwendigen Materialien und Gerätschaften...

Damen-Kopfwaschen.

Mk. 1.-. Patent-Haartrockner Spezialität: Haararbeiten...

Zahn-Atollor Th. Beissar.

P 4, 13, 1 Trepp. Künstlicher Zahn-Ersatz nach jeder Methode.

Wer annonciren will. seien es auch nur kleine Anzeigen...

Annoucn-Expedition Rudolf Mosse. Hierdurch erwachsen dem Inserenten keine Mehrkosten...

Uhren. Jean Frey, Uhrmacher, F 5, 11.

Kleidermacherin. Kleidermacherin, Kleidermacherin...

Geld! Geld! Geld! Geld!

Synthesen. Hypothekendarlehen 60% von 4%...

Bank-Credit. in beliebiger Höhe vorzuziehen...

Neues Wohnhaus. in der Ohmgegras-Strasse...

Große Versteigerung.

O 4, 17. O 4, 17. In meinem Versteigerungs-Essen, Hinterhaus, 2. Et., verliere ich...

Plissiren. H 4, 7. H 4, 7. Socken u. Strümpfe werden billig abgegeben...

Hypothek. an 2. Stelle. Nr. 25.000, auch gerillt...

